Der Cid,

ein Trauerspiel,

in fünf Aufzügen,

aus dem Französischen

des Herrn Corneille

übersetzet

von

Hrn. G. L.

Aufgeführt zu Wienn

in dem Kaiserlich Königlich privilegirten

Stadt - Theater.

Zu finden in dem Krausischen Buchladen, nechst
der Kaiserl. Burg. 1753.

Personen dieses Trauerspiels:

Ferdinand, erster König in Castilien.

Urraque, Infantinn von Castilien.

Don Diego, Vater des Roderichs.

Gomes, Graf von Gormas, Vater der Chimene.

Roderich, Liebhaber der Chimene.

Sancho, ein anderer Liebhaber der Chimene.

Arias,
Alonzo, } castilianische Edelleute.

Chimene, Tochter des Grafen Gomes.

Leonore, Hofmeisterinn der Infantinn.

Elvire, Hofmeisterinn der Chimene.

Ein Edelknabe.

Der Schauplatz ist zu Sevilien, im königlichen Schlosse. Die Handlung währet von Nachmittage, die Nacht durch, bis auf den andern Tag.

Innhalt.

Unter der Regierung Königs Ferdinandi I. in Castilien lebte ein Graf, Namens Gomes von Gormas, dessen Tochter Chimene von Roderichen, einem Sohn des Don Diego, geliebet wurde. Dieser Don Diego kam mit Graf Gomes in einen Streit, welcher in Thätlichkeiten ausschlug. Roderich geriethe darüber in grosse Bestürzung, und forderte den Graf Gomes, um die beleidigte Ehre seines Vaters zu retten, zum Duell heraus. Dieser erschien, war aber so unglücklich, daß er von Don Roderichen entleibet wurde. Als Chimene davon Nachricht bekam, wurde sie wider ihren Liebhaber zur äussersten Wuth und Rache gebracht; Roderich überlieferte sich zwar selber seiner geliebten Chimene, und bate sie, sie mögte selbst diese Rache an ihm vollziehen; allein die Liebe, welche sie noch beständig zu ihme trägt, ließ nicht zu, daß sie ihn selbst bestraffen kunnte; Sie bate also den König, den Mörder ihres Vaters zu bestraffen; aber auch dieser wollte sich dazu nicht verstehen; sondern befahl, Roderich sollte wider die Mohren zu Felde ziehen, und hoffte, Chimene würde indessen anderes Sinnes werden. Roderich erhielt einen vollkommenen Sieg wider die Mohren, und kam mit grosser Ehre zuruck. Deme ungeachtet schrie Chimene noch beständig um Rache. Endlich wurde von dem König ein Zweykampf beliebet, und Chimene selbst demjenigen zur Beute überlassen, der den andern überwinden würde. Sanscho, welcher ebenfalls in Chimene verliebet war, nimmt denselben wider Roderich an, wird aber von diesem überwunden; jedoch beym Leben gelassen, und Chimene endlich mit Roderich ausgesöhnet.

Der

Der erste Aufzug.

Chimene. Elvire.

Chimene.

Elvire, sage mir, und zwar auf dein Gewissen,
Worzu mein Vater sich am Ende wird ent-
schliessen?

Elvire.

Sein Schluß setzt mich fast selbst vor Freuden ausser mir,
Denn er liebt Rodrichen, beinahe mehr als ihr:
Und wird, zum Ueberfluß, euch ernstlich anbefehlen,
Daß ihr ihn ohn Verzug sollt zum Gemahl erwählen.

Chimene.

Wohlan, so sage mirs, doch ein vor allemal:
Wodurch versicherst du dich dieser seiner Wahl?
Und wie gedenkst du mir die Hoffnung zu gewähren?
An guten Dingen kann sich niemand müde hören,
Und unsre Liebe braucht noch manchen Unterricht,
Eh' sie recht Wurzeln fast, und öffentlich ausbricht.
Was sprach er denn darauf, als du nur Roderichen,
Den Sanscho aber nicht, bey ihm heraus gestrichen?

Weis er den Unterschied, den man bey ihnen sieht,
Und daß mein Herze blos, mich nach dem ersten zieht?

Elvire.

Nein, was dieß anbelangt, so ist er fast betrogen:
Er meinet, euer Herz sey beyden gleich gewogen,
Und werde mit der Zeit nur dem eröffnet stehn,
Auf den die Neigungen, von ihm, als Vater, gehn.
Die Ehrerbietigkeit schien ihm das Herz zu rühren,
Ich konnte solches leicht umständlich an ihm spüren:
Und weil ihr mich so sehr um die Eröffnung plagt,
So hört, was er von euch, und ihnen, hat gesagt:
Chimene, sprach er, weis recht, wie sie soll, zu leben.
Denn beyde lassen uns etwas vor Augen schweben,
So ihrer würdig ist; sie beyde legen ihr,
Ein tapfres, adliches, und treues Stammhaus für.
Sie beyde sind noch jung, an deren ganzem Wesen,
Man ein Register kann von grossen Ahnen lesen:
Jedoch auch Rodrich hat was im Gesichte stehn,
Woraus viel Deutungen von grosser Tugend gehn.
Was er zu thun vermag, ist aus den grossen Thaten
Der Ahnen, so die Welt verehret, zu errathen.
Sein eigner Vater war gewiß zu seiner Zeit,
Eh noch das Alter kam, ein Kern der Tapferkeit,
Dem es in allem Thun an Ansehn nie gefehlet,
Und dessen Grösse noch ganz Spanien erzählet.
Der Sohn wird hoffentlich dem Vater ähnlich seyn:
Liebt ihn mein Kind, so geb ich meinen Willen drein.
Er wollte mich noch mehr, als dieses, wissen lassen;
Doch wegen kurzer Zeit war es nur kurz zu fassen.
Und dieses wenige, was er gesaget hat,
(Denn seiner wartete, damals der grosse Rath,)

Kann

Kann uns schon allbereit zu der Versichrung bleiben,
Daß er nichts widriges euch meyne vorzuschreiben.
Man sagt: der König sucht jetzt einen grossen Mann,
Dem er von seinem Prinz die Aufsicht geben kann.
Dieß Amt wird zweifelsfrey Graf Gormas wohl errei-
chen:
Denn, weil an Tapferkeit ihm niemand zu vergleichen:
So wird sich auch vielleicht wohl niemand unterstehn,
Ihm, im Begehren nur, darinnen gleich zu gehn.
Don Rodrich aber will von euren Liebessachen
Den Vortrag ebenfalls bey seinem Vater machen.
Nun urtheilt, ob es nicht nach Wunsche wird geschehn,
Und ob ihr euch nicht bald vergnüget werdet sehn?

Chimene.

Ich weis nicht, was für Angst mir alle Lust verbeuth,
Und was für Uebel mir mein Herze prophezeiht.
Das Schicksal ändert oft ein Werk, im Augenblicke,
Und ich befürchte viel, bey meinem größten Glücke.

Elvire.

Das Schicksal wird es schon nach eurem Wunsche karten.

Chimene.

Es gehe, wie es geh, so muß ichs nun erwarten.

(Sie gehen ab.)

Der andere Auftritt.

Urraque. Leonore. Der Edelknabe.

Urraque.

Lauf, Knabe! hole mir Chimenen, lauf! und sprich:
Mein Auge wünsche sie zu sehn, und wundre sich,

Daß sie nicht eher läßt von ihrer Ankunft sagen.

(Der Edelknabe gehet ab.)

Leonore.

Prinzeßinn, was heist doch das wiederholte Fragen?
Wann du Chimenen siehst, ists immer einerley:
Wie weit mit Rodrichen ihr Werk gekommen sey?

Urraque.

Ich frage sie mit Fleiß, weil ich zu ihrem Lieben,
Die Flammen meistentheils gezwungen aufgetrieben.
Denn, daß sie Rodrich liebt, hab ich allein gethan;
Durch meinen Vorspruch nahm sie wiederum ihn an.
Da sie nun beyderseits mir alles danken müssen,
So möcht ich dieses Werk auch gerne bald beschliessen.

Leonore.

Allein du siehst mir stets verdrüßlich und verstört,
Wenn man was Glückliches von diesen beyden hört.
Je höher ihre Lust und ihr Vergnügen steiget,
Je mehr sich der Verdruß in euren Augen zeiget.
Stimmt aber Herz und Mund bey euch wohl überein,
So kann ihr Glücke ja nicht euer Unglück seyn,
Wiewohl ich bin vielleicht im Fragen zu verwegen.

Urraque.

Weil mir mein Schweigen nur mehr Schmerzen will erregen,
So höre, was bisher mich dißfalls hat verletzt,
Und welcher Sturm noch iezt an meine Tugend setzt:
Die Liebe, der die Welt muß zu Gebothe leben,
Macht, daß ich Rodrichen zwar anderwärts vergeben;
Doch selbst auch lieben muß.

Leo-

Leonore.

Wie, liebst du Rodrichen?

Urraque.

Sieh nur, wie sich, wenn ich den Ueberwinder nenn,
Mein Herz voll Unruh zeigt.

Leonore.

Verzeih mir, diese Flammen
Muß ich, so sehr ich dich sonst ehre, wohl verdammen.
Ein blosser Edelmann geniesset allzuviel,
Wenn ihm ein Königs Kind das Herz eröffnen will.
Weist du wohl, wer du bist? ich muß dich weiter fragen,
Was wird das Königreich, was wird der König sagen?

Urraque.

Ich weis dieß alles wohl, und eh' ich etwas thu,
Das meinen Stand verletzt, versichert, so sollst du
Mich in dem Grabe sehn. Man pflegt in Liebessachen
Die Gleichheit der Geburt zwar sonst nur zu verlachen,
Und jedes Zeitenbuch bläst mir Exempel ein,
Dadurch auch ich vielleicht entschuldigt könnte seyn,
Mein Ehrgeitz aber läst sich nicht so leicht betrügen,
Und meine Tapferkeit macht, daß die Sehnsucht biegen,
Und unten liegen muß. Ich bin ein Kronenkind,
Drum lieb ich keinen Stand, als wo auch Kronen sind.
Und weil die Zeit vielleicht den Vorsatz könnte schwächen,
Laß ich an meiner statt Chimenen ihm versprechen.
Ich geb ihr, was ich selbst will, doch nicht haben kann,
Und daß mein Feur verlöscht, zünd ich ein anders an.
Verwundre dich nicht mehr, wenn du mich siehst bemühen,
Das halb verknüpfte Band bey ihnen zuzuziehen.

Bey ihrer Ruhe hat auch meine Ruhe statt:
Denn wer nur etwas noch von Hoffnung übrig hat,
Der läßt das Lieben nicht; so doch gar leicht vergehet,
Wenn es einmal entblöst von dieser Nahrung stehet.
Wo sich Chimene nun an Rodrichen vermählt,
So ist die Hoffnung todt, und ich bin ungequält:
Ach! aber bis dahin von Jammer eingenommen.
Dann Rodrich ist mir schon zu nah ans Herz gekommen.
Da jag ich ihn zwar fort: doch, wenn er nun ganz nah
Zum Fliehen kömmt, so heists: ach! wär er wieder da!
Bedenk es doch, wie sehr man mit sich selbsten ringet,
Wenn uns der Liebe Macht, nach dem zu seufzen zwinget,
Den man verachten muß. O unerhörte Pein!
Es theilet sich mein Geist in zwo Partheyen ein;
Ist auf der einen Macht und Lust zu überwinden,
So läßt die andre doch sich gleichfalls mächtig finden:
Und Rodrichs Hochzeitfest, wie es auch kommen mag,
Ist mir in aller Art ein rechter Sterbetag.
Ich fürcht und wünsch es doch: es quälet mich mein Hoffen,
Wenn solches gleich dabey fehlt, oder eingetroffen.
Von Lieb und Ehrgeitz wird mir Jammer zugericht,
Es gehe selbiges gleich vor sich oder nicht.

Leonore.

Wenns so beschaffen ist, so darf ich nichts mehr sagen,
Als dich und dein Geschick aufs äusserste beklagen.
Ich, die ich kurz zuvor dir ganz entgegen war,
Bin nun mit dir voll Leid. Doch weil bey der Gefahr,
Wo sonsten meistentheils die Menschen willig gleiten,
Die Tugend neben dir mit allem Ernste streiten,

Und

Und denen Regungen sich widersetzen will:
So lebe nur getrost, die Zeit verändert viel!
Der Himmel wird dabey auf deiner Seite bleiben,
Und alle Traurigkeit, wie du gewünscht, vertreiben.

Urraque.

Mein größtes Hoffen ist, der Hoffnung los zu seyn.

Der dritte Auftritt.

Die Vorigen. Der Edelknabe.

Der Edelknabe.

Chimene stellet sich, Prinzessin, bey dir ein.

Urraque.

Geh, laß sie doch nicht dort so lang alleine stehen.

Leonore.

Und du gedenkest hier im Kummer fortzugehen?

Urraque.

Nein! ob mir dieser Gang gleich nicht zur Lust gereicht:
So folg ich, wenn der Schmerz nur aus den Augen weicht,
Doch dir ohnfehlbar nach. Gerechter Himmel! sage,
Wenn ändert sich einmal die unerhörte Plage?
Nimm von mir Ehr und Ruh nicht ungetheilet hin,
Laß andre glücklich seyn, daß ich auch glücklich bin.
Schaff ein Vermählungsfest, so ihrer drey vergnüget,
Bey mir, wenn die Vernunft nach vielem Streite sieget:
Dort durch ein festes Band, und löse mir darauf
Die Bande, die ich nicht darf tragen, wieder auf.
Wiewohl nun ist es Zeit, daß ich Chimenen finde,
Und meine Traurigkeit an ihr Gespräche binde.

(Sie gehen ab.)

Der

Der vierte Auftritt.

Gomes. Diego.

Gomes.

So thut des Königs Gunst was nur dein Herz begehrt,
Und giebt dir solch ein Amt, das mir gewiß gehört?
Du sollst den jungen Prinz forthin in Aufsicht nehmen?

Diego.

Es hat sich dieser Wahl der König nicht zu schämen:
Weil jedermann dadurch sehr deutlich sehen kann,
Daß er, dafern jemand was rühmliches gethan,
Es zu belohnen sucht.

Gomes.

Doch mir sagt dieses Wählen,
Daß Könige so wohl, als andre Menschen, fehlen;
Und daß ein Mann, der sich durch Tapferkeit und Fleiß
Verdient und nützlich macht, auch nichts zu hoffen weis.

Diego.

Wir wollen dieß Gespräch, wenns euch gefällt, aufheben.
Verdienst und Gunst hat mir zugleich das Amt gegeben;
Wenn auch von hoher Hand, wie hier, etwas geschieht:
So ists, wers tadeln will, dabey umsonst bemüht.
Ich aber kann durch dich noch mehr Vergnügen finden,
Laß mein und euer Haus ein heilig Band verbinden.
Du hast ein einzig Kind, ich einen einzgen Sohn,
Die wünschen beyderseits, - - jedoch wir wissens schon,
Laß sie durch uns vergnügt, durch sie uns Freundschaft machen.

Go=

Gomes.

Ein so beglückter Sohn muß auf viel' größre Sachen,
Bey der Vermählung sehn. Ich glaub es nimmermehr,
Daß ihm das Herze nicht bey dieser hohen Ehr
Gewachsen sollte seyn. Du selbst must dich bestreben,
Dem Prinzen, den du führst, vollkommne Lehr zu geben:
Wie man ein Land regiert, und zum Gehorsam bringt;
Durch Wohlthun einen Theil, durch Furcht den andern zwingt;
Wie man zur Kriegeszeit die Heere selber führet;
Bey aller Müh und Noth nichts vom Verdrusse spüret;
Wie man bey Tag und Nacht sich auf dem Pferde trägt,
Und endlich auf den Schild, an statt des Küssens legt;
Wie man den Sturm anstellt, daß alle Mauren wanken;
Und daß wirs ganz allein dem Oberhaupte danken,
Wenn alles glücklich geht. Versuchs, und bringe ihn
Durch eignes Beispiel mehr, als durch die Lehr dahin.

Diego.

Er lese, fehlt ihm noch ein Beyspiel, das der Neid
Selbst nicht zu tadlen weis, die Thaten meiner Zeit!
Da wird er schon genug dergleichen Proben finden,
Wie man ein ganzes Land kann glücklich überwinden;
Wie man die Mauren bricht, und seine Völker stellt,
Daß alles biegt und bricht, und uns der Sieg zufällt.

Gomes.

Ein Beyspiel, das man sieht, thut immer größre Dinge.
Für Prinzen ist die Lehr aus Büchern zu geringe:
Und zeigt mir doch nur was von eurer Jugend an,
Bis zu der jetzgen Zeit, das ich nicht auch gethan.

Was ihr gewesen seyd, bin ich den Augenblick,
Ich gehe weiter fort, ihr aber kommt zurück.
Vor meines Degens Kraft muß Mohr und Christ sich
biegen,
Es kann Castilien, wenn man mich nennet, siegen.
Könnt ich nicht so beherzt vor allen Feinden stehn,
Ihr würdet allerseits in ihren Fesseln gehn.
Ein jeder Tag läßt mich fast neuen Ruhm erreichen,
Durch die unzählbaren, erworbnen Siegeszeichen.
O! schade! daß der Prinz den Vortheil nicht genießt,
Und unter meiner Hand mit bey dem Fechten ist.
Wie glücklich könnt er da, bey so viel Wunderwerken,
Die Art, den stärksten Feind zu überwinden, merken.
Wie wird er! = = =

Diego.

Es ist wahr, du dienst dem König wohl,
Und ich weiß ebenfalls, wie man dich ehren soll:
Indem du unter mir die Täpferkeit vor diesen,
Im Streit und im Befehl, mehr als zu viel erwiesen.
Man setzt dich darum auch an meine Stelle hin:
Und kurz: du bist nunmehr, was ich gewesen bin.
Indessen kann man doch aus diesem allen schliessen,
Daß uns der König muß zu unterscheiden wissen.

Gomes.

Das ist der Unterscheid: du nimmst was mir gehört!

Diego.

Nein! wems der König giebt, der ists am meisten werth.

Gomes.

Wers recht verwalten kann, soll auch das Amt erreichen.

Die=

Diego.

Doch du empfängest nichts: das ist ein böses Zeichen!

Gomes.

Ein alter Schmeichler macht den klügsten Herren blind.

Diego.

Nur hier nicht; denn er sieht, daß hier Verdienste sind.

Gomes.

Und endlich war man dir, weil du nun alt, geneiget.

Diego.

Der König liebt nur den, der sich beherzt erzeiget.

Gomes.

Drum sollte man auf mich bey dieser Würde sehn!

Diego.

Weil dus nicht würdig bist, so ist es nicht geschehn.

Gomes.

Wer solls nicht würdig seyn?

Diego.

Du!

Gomes.

Das ist zu verwegen.

Für solche Höflichkeit bedankt man sich mit Schlägen.

(Schlägt nach ihm.)

Diego.

Da du mir unverdient dergleichen Schimpf erweist,
So gehe weiter fort, zertrenne Leib und Geist.

(Geht auf ihn mit dem Degen los.)

Gomes.

Gomes.

Du Unvermögender, wirst mich nicht sehr erschrecken!

Diego.

O Himmel! lässet mich die vorge Kraft nun stecken?

Gomes.

Nun hört das Streiten auf; sieh! hier liegt dein Gewehr:
Geh, hole doch fein bald den Untergebnen her.
Der lese nun, fehlt ihm ein Beyspiel, das der Neid
Selbst nicht zu tadeln weis, die Heldenthat von heut:
Erzäl ihm selbige, und was sonst vorgegangen,
Und sprich, daß er durch dich wird wenig Ruhm erlangen.

(Er geht ab.)

Der fünfte Auftritt.

Diego allein.

O Angst! o Raserey! o Alter! böse Last,
Die du mich bisanher darum gesparet hast,
Daß ich am Ende noch den ärgsten Schimpf erleben,
Und jeden Lorbeerkranz, den mir die Welt gegeben,
Verwelket sehen muß. O Hand! o böse Hand!
Die du mir manchen Ruhm vor diesem zugewandt,
Die du das Königreich mehr als einmal beschirmet,
Und manchen Donnerkeil, der auf den Thron gestürmet,
Zurück gewiesen hast. Was soll ich von dir sagen,
Da du dich für mich selbst willst deiner Pflicht entschlagen?
O allzu grausames Erinnern vorger Zeit!
So vieler Jahre Ruhm fällt durch die Heftigkeit
Des heutgen Tages hin: Bey meiner neuen Ehre
Stieg ich, damit mein Fall nur desto grösser wäre.

Nein!

Nein! der erhöhte Glanz gehöret nicht für mich,
Graf Gomes führet ihn gefangen fort mit sich.
Ich bin ganz ausser mir, und weis nicht, was ich mache.
Leb ich, wo ist die Ehr? sterb ich, wo ist die Rache?
Komm Graf und nimm den Prinz und tritt an meine statt,
Dieß Amt kömmt keinem zu, den man geschimpfet hat:
Dein stolzer Eifer kann mirs ins Gesichte schreiben,
Daß mich nebst dir kein Mensch desselben werth wird gläuben.
Und du mein ehemals geliebtes Instrument,
Mit dem ich manchen Sieg den Feinden abgetrennt:
Mein Degen, weil du mich für diesesmal verlassen,
Und dich nicht gerne läßt in kalte Hände fassen;
Bleib nur ich bin geschimpft, bleib nur von mir entwandt,
Und geh zu meiner Ruh in eine beßre Hand.

Der sechste Auftritt.

Diego. Roderich.

Diego.

Mein Rodrich, hast du Herz?

Roderich.

Laßt jemand anders fragen;
Er soll es wahrlich sehn,

Diego.

Nun endet sich mein Klagen,
Dein ganz gerechter Zorn hält meinen Jammer auf.
Es zeiget sich mein Blut durch deinen Lebenslauf,

Und deine Jugend scheint mich wieder zu verjüngen:
Du wirst mir dergestalt die Ehre wieder bringen.
Komm, räche mich!

Roderich.

Wo denn?

Diego.

Da, wo man mich verlezt,
Und deiner Ehr zugleich den schwersten Streich versezt.
Ich bin, bedenk es nur, in das Gesicht geschlagen:
Der Thäter hätte nicht das Leben weggetragen,
Dafern mein Alter nicht zu unvermögend wär.
Drum komm, du werther Sohn! an meine Stelle her,
Ergreif den Stahl, womit mirs weiter nun nicht glücket.
Such den verwegnen Feind, und wenn du ihn erblicket;
So tödt ihn, oder stirb: weil unser Schimpf allein
Durch dieses Frevlers Blut kann abgewaschen seyn.
Versichre dich, du hast mit keinem Mann zu kämpfen,
Bey dem das Feuer leicht, und ohn Gefahr zu dämpfen.
Es ist ein Mann, dem ich selbst voller Blut und Schweis
Im Streiten zugesehn; der so zu fechten weis,
Daß ganze Glieder fliehn, und oftermals Armeen,
Wenn er sich ihnen zeigt, beschämt zurücke gehen:
Der in der Welt sonst nichts, als Ruhm erworben hat.
Und, daß du alles weist, der mehr als ein Soldat,
Mehr als ein Oberhaupt aus Billigkeit zu nennen.

Roderich.

Wer ists?

Diego.

Du wirst ja wohl Chimenens Vater kennen.

Roderich.

Chi ....

Diego.

Sage mir kein Wort! ich weiß dein Leiden wohl,
Jedoch der ist nicht werth, daß er noch leben soll.
Der einen Schimpf verdaut: und die Beleidigungen,
Die von geliebter Hand in unser Herz gedrungen,
Sind des Bestraffens wohl am allerersten werth.
Kurz, du verstehst nun schon, was mich und dich beschwert.
Drum räche mich und dich! mehr mag ich dir nicht sagen.
Erweise, daß du nicht aus meiner Art geschlagen,
Vielmehr die wahre Kraft von meinen Lenden bist.
Verbeßre, was durch mich durchaus verderbet ist;
Und wenn ich mein Gesicht durch Thränen wäßricht mache,
So geh, und lauf, und flieh: fragst du, wohin? Zur Rache!

Der siebente Auftritt.

Roderich allein.

Mein Geist ist durch den schärfsten Streich,
Ganz unverhofft und doch bis auf den Tod gerühret;
Wie übel wird von mir die Rache fortgeführet!
Der Jammer machet mich den Ueberwundnen gleich:
Da ich schon ziemlich nah beym Liebeshafen bin,
Fällt alle Hoffnung hin.
Mein Herze will mit dem, was es itzt thut,
Das Denken bloß verhöhnen.
Bald spricht es: geh, hol deinem Vater Blut;
Bald nein! es ist beym Vater der Chimenen.

Ich habe mit mir selbst zu thun,
Weil Ehr und Lieb in mir einander widersprechen:
Räch ich des Vaters Schimpf, so wird die Liebe brechen:
Das erste treibt mich an, das andre heißt mich ruhn.
O allzu schwere Wahl! ich kann vor meinen Flammen
Die Ehre nicht verdammen.
Und gleichwohl auch nicht beyde gänzlich fliehn.
Wo ist Rath zu entlehnen?
Ich will mich nicht des Vaters Schimpf entziehn.
Doch ehr ich auch den Vater der Chimenen.

Ach Vater! Liebste! Lieb und Ehr!
Ihr allerwerthesten Tyrannen meines Herzens!
Ihr stürzt mich in den Stand des Schimpfes oder Schmerzens:
Bin ich von einem los, so tritt das andre her.
Wie übel schickt sich doch der Liebe Macht und Qualen
Zu einer tapfern Seelen?
Und du mein Stahl, dich seh ich traurig an,
Du wirst das Unglück krönen.
Fehlst du, so ists um meinen Ruhm gethan,
Triffst du, so stirbt der Vater der Chimenen.

O Tod! stell dich als Mittler ein,
Hier treibt die, so mich liebt; da, der mich hat gebohren.
Folg ich der Rache nach, so geht die Gunst verlohren;
Geschieht es nicht, so werd ich ihr verächtlich seyn.
Sie muß mich dergestalt, ich kann es leicht erkennen,
Falsch oder unwerth nennen.

Mein

Mein Unfall macht aus allen Mitteln Gift,
Und läßt sich nicht versöhnen.
Stirb, Rodrich, stirb! weil dich die Noth betrifft,
Zum wenigsten in Gnaden bey Chimenen.

Doch Rodrich, nein, wo denkst du hin?
Willst du denn Leib und Ruhm zu gleicher Zeit begraben?
Und auf den Leichenstein die schlechte Grabschrift haben:
Er starb, weil ihm der Schimpf aus Liebe leidlich schien!
Die Liebe soll in mir den Beyfall zwar erwerben,
Doch mich nicht gar verderben.
Sie ist für mich jetzund ganz unbequem,
Drum lebe wohl, du Schöne!
Laß mir die Ehr, weil ich dich ohnedem
Verlieren muß, hochwertheste Chimene!

Wohlan, dieß ist und bleibt mein Schluß:
Ich bin dem Vater mehr, als meiner Braut, verbunden!
Drum sterb ich durch den Streit an Jammer oder Wunden;
Wie billig ists, daß ich mein Leben opfern muß?
Es kam ja bloß von ihm: was heisset dieß Verziehen,
Ich sollte billig fliehen.
Allein mein Herz, das sich zur Ehre lenkt,
Will auch mich übertönen.
Und ruft mir zu: dein Vater ist gekränkt,
Lauf, räche dich, am Vater der Chimenen!

Ende der ersten Aufzuges.

Der andere Aufzug.

Erster Auftritt.

Graf Gomes. Arias.

Gomes.

Ich will zwar unter uns bekennen und gestehn,
Daß ich bloß um ein Wort so weit nicht sollte gehn:
Doch was geschehen ist, wird wohl geschehen bleiben.

Arias.

Des Königes Befehl wird dich schon weiter treiben,
Denn er nimmt höchst erzürnt selbst Theil an dieser That.
Sein Ansehn, das dabey zugleich gelitten hat,
Wird uun mit aller Macht auf die Gnugthuung dringen:
Und was gedenkest du denn endlich vorzubringen,
Das dich entschuldiget? Ein jeder kann ja sehn,
Daß dieser, dem von dir ein solcher Schimpf geschehn,
Den Ehren nach, sehr hoch, und über dich gesetzet;
Die Art des Schimpfes auch, womit du ihn verletzet,
Fast grösser nicht kann seyn. Drum denk an deine Pflicht,
Und widersetze dich des Königs Willen nicht.
Du mußt dich schon zu dem, was er befiehlt, bequemen.

Gomes.

Der König mag mir nun das Leben lieber nehmen!

Arias.

Nun fehlest du durch Trotz und durch Vermessenheit.
Der König liebt dich noch: nur, daß zu rechter Zeit

Sein

Sein Zorn gedämpfet wird. Der Wink ist dir gegeben,
Du weist, was er gesagt: willst du nun wiederstreben?

Gomes.

Ein kleiner Eigensinn, schickt sich für mich ganz wohl,
Dafern mein Ansehn nicht zu Grunde gehen soll.
Man wird zwar höhern Orts es gnädig nicht empfinden:
Allein, so lange sich bey mir Verdienste finden:
Die kaum zu zählen sind; so lange bleib ich frey.

Arias.

Mein Herr, du schmeichelst dir gewiß zuviel dabey,
Wenn gleich ein Unterthan nach äusserstem Vermögen,
Mehr als man hoffet, thut: so thut er doch deswegen,
Nichts mehr, als was sein Amt und seine Pflicht begehrt;
Und ist noch lange nicht so grosser Gnade werth:
Daß sich der König soll nach seinem Willen zwingen.
Dergleichen Meinung kann dich um das Leben bringen.

Gomes.

Ich meine nichts, als nur, was die Erfahrung spricht.

Arias.

Kennst du des Königs Zorn, und fürchtest solchen nicht?

Gomes.

Man straffet nicht so fort, Personen, meines gleichen;
Wenn ihre Fehler gleich den höchsten Grad erreichen:
Denn wo ich fallen soll, so fällt der ganze Staat.

Arias.

Laß doch den eitlen Wahn, der dich verblendet hat.

Gomes.

Der Zepter, der durch mich, in sichrer Hand kann ruhn,
Wird mir ja nimmermehr dafür Gewalt anthun:

Und dieser Kopf, der mich will ins Verderben jagen,
Soll auch sein Kronengold nicht allzu lange tragen.

Arias.

Herr, nimm den guten Rath, den man dir giebet, an,
Und faß dich, wie du sollst.

Gomes.

Ich hab es schon gethan.

Arias.

Und was für Antwort soll ich meinem Herren bringen?

Gomes.

Sag nur, ich kann mich nicht, mich zu beschimpfen, zwingen,

Arias.

Denk! was der König will, muß unverrückt geschehn.

Gomes.

Mein Herr, schweig nur, du sollst mich unverändert sehn.

Arias.

So lebe wohl, und laß dir noch dieß eine sagen:
Der Donner kann gar leicht in deine Lorbeern schlagen.

Gomes.

Davor fürcht ich mich nicht.

Arias.

Ich aber desto mehr.

(Er geht ab.)

Gomes.

Wenn Don Diego doch nicht so bemühet wär!

Wer

Wer nie den Tod gescheut, wird nicht vom Drohen sterben.
Mein Geist sieht unverzagt das äusserste Verderben:
Und wenn der König mir den Glücksaltar zerbricht,
So jagt er dennoch mich vom Ehrentempel nicht.

Der andere Auftrtt.

Gomes. Roderich.

Roderich.

Herr Graf, nur auf ein Wort.

Gomes.

Ganz gern.

Roderich.

Habs ichs errathen,
Daß du Don Diego kennst?

Gomes.

Ach ja!

Roderich.

Doch seine Thaten
Sind dir hingegen wohl nicht sonderlich bekannt;
Voraus, daß man ihn sonst den Tapfersten genannt?

Gomes.

Vielleicht!

Roderich.

Und kannst du wohl aus meinem Feuer schliessen,
Daß es von ihm herstammt?

Gomes.

Was hilft mich dieses Wissen?

Roderich.

Vier Schritte weiter hin geb ich hiervon Bericht.

Gomes.

Verwegner junger Mensch!

Roderich.

Ach! übereil dich nicht!
Von edlen Seelen hat, bereits in jüngern Jahren,
Man öfters, wie du weist, viel Tapferkeit erfahren.

Gomes.

Doch, da man dich noch nie gesehn vom Leder ziehn,
Wer machet deinen Arm denn wider mich so kühn?

Roderich.

Meins gleichen kennet man vom ersten Augenblicke,
Und Proben werden da zum besten Meisterstücke.

Gomes.

Kennst du mich denn?

Roderich.

Ach ja! ich weis, daß alle Welt,
Vor deinen Namen bloß erschrocken niederfällt.
Die Siegeszeichen, die dein Haupt mit Ruhm kann tragen,
Vermögen ganz allein mich furchtsam umzuschlagen.
Ich weis, daß du stets siegst, und nie besieget bist;
Bey mir hingegen nichts, als Muth und Hoffnung ist.
Doch wer den Vater rächt, dem muß sein Werk gelingen,
Dein unbezwungner Arm ist doch wohl zu bezwingen.

Gomes.

Die Großmuth, welche man im Reden spüren kann,
Hat durch die Augen sich bey dir schon kund gethan.
Bey keinem Spanier wird man sie besser finden:
Drum meint ich auch mit dir die Tochter zu verbinden.
Ich weis, du liebest sie, und machst dich ihrer werth,
Weil diese Neigung nicht die Pflicht der Tugend stört;
Da deiner Ehren Glut die Flammen niederschläget,
Die eine Leidenschaft zuerst bey dir erreget:
Und weil mirs selbst dadurch nicht am Beweise fehlt,
Daß ich durch dich für sie am glücklichsten gewählt.
Allein, es jammert mich, bey aller deiner Tugend,
Und so viel Tapferkeit, zugleich auch deine Jugend.
Ich mag so ungleich nicht mit dir zu Felde gehn,
Es möchte sonst gar schlecht ums Meisterstücke stehn:
Und mir kann auch ein Sieg nicht grossen Ruhm erwerben,
Wo man fast ohn Gefahr soll einen Feind verderben.
Ich würde dergestalt mir selbst zur größten Pein,
Wenn dich mein Arm erlegt, der Ueberwinder seyn.

Roderich.

Dergleichen Reden sind für dießmal ganz vergebens,
Schonst du nicht meiner Ehr, so schon auch nicht des Lebens.

Gomes.

So komm denn gleich von hier!

Roderich.

Ich wünsche nichts so sehr.

Gomes.

Bist du des Lebens satt?

Roderich.

Wird dir der Tod so schwehr?

Gomes.

Komm, du thust wohl daran! ein Sohn soll nicht mehr leben:
Wenn ihm des Vaters Schimpf kann Sterbensregeln geben.

(Sie gehen hitzig ab.)

Der dritte Auftritt.

Urraque. Chimene. Leonore.

Urraque.

Chimene, stelle doch einmal das Klagen ein,
Und laß doch wiederum das Herze ruhig seyn.
Die Wolke, die dein Glück verdeckt, geht bald vorüber,
Man hat auf Wind und Sturm die Stille noch viel lieber.
Was unterbrochen wird, verändert sich doch nicht.

Chimene.

Ich aber weiß gewiß, daß Glück und Hoffnung bricht.
Kann bey so schöner Still dergleichen Sturm entstehen:
So wird mein Liebesschiff gewiß zu Grunde gehen,
Da ich beym Hafen bin. Ja wohl! man liebte mich,
Ich liebte wiederum, die Aeltern gaben sich:
Doch eben zu der Zeit, da ich es hier erzählet,
Kömmt der verwünschte Streich, der mich zu tode quälet;
Der alles was ich nur gewünscht, zu Boden reißt,
Und mich von jetzund an nicht weiter hoffen heißt.

O Ehr-

O Ehrsucht! soll ich dich nicht lebenslang verfluchen?
Weil deine Tyranney die größten Helden suchen:
Und weil mein Auge bloß durch dich gezwungen ist,
Daß es in seiner Noth vor Thränen fast zerfließt,

Urraque.

Laß dich nicht ohne Noth den Jammer so erweichen,
Was bald entsteht, das pflegt auch bald vorbey zu streichen:
Es macht der Väter Zank allhier zwar viel Geschrey;
Allein, der König weis ihn auch, und legt ihn bey.
Und weil mein Herz zugleich bey deinem Jammer weinet,
So glaube, daß es dich nie zu verlassen meinet.

Chimene.

Des Königes Vergleich wird hier gar wenig thun;
Der Schimpf ist allzu groß; wer wollt ihn heissen ruhn?
Gewalt und Klugheit selbst vermögens nicht alleine;
Vertragen sie sich gleich, so ists doch nur zum Scheine.
Im Herzen wird der Haß wohl unaufhörlich blühn,
Und eine schlimme Frucht zuletzt zusammen ziehn.

Urraque.

Doch, ein Vermählungsfest von zwey so lieben Kindern,
Kann bey den Vätern schon den starken Grimm vermindern.
Vielleicht erzählt man bald, daß hier ein Händeschlag
Vier Seelen auf einmal an sich zu ziehn vermag.

Chimene.

Dergleichen kann ich zwar wohl wünschen, doch nicht glauben:
Mein Vater giebt nicht nach, Don Diego kann nicht bleiben,

So

So wie er jetzo ist; drum bin ich traurens voll,
Bey dem, was schon geschehn, und was geschehen soll.

Urraque.

Don Diego ist zu alt, du kannst die Sorge sparen.

Chimene.

Doch Rodrich hat viel Herz!

Urraque.

Der ist zu jung an Jahren.

Chimene

Bey edlen Seelen zeigt die Tapferkeit sich bald.

Urraque.

Hingegen bist auch du sein bester Aufenthalt,
Ein einzig Wort von dir kann ihn gar bald bewegen,
Und seine Liebe wird die Rache niederlegen.

Chimene.

Ach! folget er mir nicht, so hab ich neue Pein!
Folgt er, so wird sein Thun der Welt verächtlich seyn:
Er thue dergestalt, gleich was er will, von beyden;
So werd ich doch gewiß dabey nicht wenig leiden.
Beym ersten wird in mir der Liebe Noth erweckt.
Beym andern aber Spott, durch allzuviel Respect.

Urraque.

Zum wenigsten kannst du mit hocherhabnen Sinnen,
Die alles was uns quält, nicht achten, viel gewinnen.
Doch höre, scheinet dir das Mittel nicht bequem,
Daß ich Don Rodrichen hier in Verwahrung nehm:
Und durch Verordnungen den tapfern Vorsatz binde,
Daß er sich künftig nichts zu wagen überwinde.

Chimene.

Ach! könnte dieß geschehn, so wär ich Sorgen frey.

Der vierdte Auftritt.

Die Vorigen. Der Edelknabe.

Urraque.

Geh, Knabe, hole mir Don Rodrichen herbey.

Der Edelknabe.

Er und der Grafe sind : :

Chimene.

Nun wird die Noth anfangen.

Urraque.

Wie denn?

Der Edelknabe.

Vor kurzer Zeit, vom Schlosse weggegangen.

Chimene.

Allein?

Der Edelknabe.

Ja, ganz allein: es schien, sie hatten Streit.

Chimene.

O Weh! sie sind nunmehr, vermuthlich schon zu weit.
Prinzessin, lebet wohl! ich muß geschwinde gehen.

(o)

Der

Der fünfte Auftritt.

Urraque. Leonore.

Urraque.

Und ich kann dem, was mich verwirrt, nicht widerstehen.
Chimene macht mir leid, und Rodrich ist mir lieb.
Die fast erstickte Gluth merkt einen neuen Trieb:
Wenn die Vermählung sich bey ihnen soll zerschlagen;
So fang ich wieder an zu hoffen und zu klagen.
Ihr Trennen scheinet mir zwar ein Verdruß zu seyn:
Doch heimlich geb ich schon den Willen völlig drein.

Leonore.

Wird nun der hohe Sinn, den ihr sonst stets empfunden,
Durch einen Augenblick so schändlich überwunden?

Urraque.

O! warum sagest du, daß dieses schändlich heißt,
Was durch und durch bey mir die Herrschaft an sich reißt?
Die Herrschaft, der ich nicht die Hoffnung ab kann zwingen,
Die mir so manche Lust will in Gedanken bringen,
Und die mir Rodrichen aufs neu ins Herze setzt;
Weil ihn Chimene doch schon für verloren schätzt.

Leonore.

So willst du auf einmal den tapfern Vorsatz brechen;
Und sagest: die Vernunft hat weiter nichts zu sprechen?

Urraque.

Ach! die Vernunft hilft nichts, wenn ein verliebtes Gift
Die armen Sterblichen, wie eine Seuche, trifft.

Und wenn ein Kranker schon die Krankheit scheint zu lie-
ben,
So ist für seine Noth kein Mittel übrig blieben.

Leonore.

Man merk es wohl, du liebst den Schmerz, der dich
beschwert,
Indessen sag ich doch: kein Rodrich ist es werth!

Urraque.

Warum nicht? Höre nur, was meine Liebe saget,
Wenn sie sich an das Herz mit Schmeicheleyen waget:
Wenn Rodrich, saget sie, die Oberhand behält,
Daß ein so grosser Feind von ihm bezwungen fällt;
So kann ich ohne Schimpf, ihn zum Gemahl erwehlen:
Es kann ihm ja hierauf an keinem Orte fehlen.
Wie manches Königreich wird ihm hierauf allein
Durch eingejagte Furcht zu dienen willig seyn!
Er darf mit seiner Macht nur vor Granada gehen,
So wird ihm jedes Thor daselbst eröffnet stehen.
Ergiebt sich nun sodann das ganze Mohrenland;
Thut Arragonien nicht starken Widerstand;
Kann er in Portugall mit seiner Macht eindringen,
Das Meer und was dran liegt zu dem Gehorsam bringen;
Hierauf nach Africa mit vielen Lorbeern gehn.
Und als der größte Held sich überall erhöhn:
So darf ich ohne Scheu bey seinen grossen Ehren,
Wenn er zurücke kömmt, mich wohl für ihn erklären.

Leonore.

Du gehest ziemlich weit: wenn aber ohngefähr,
Der Zweykampf ganz und gar nicht fortgegangen wär?

Urraque.

Es ist gewiß genug, was Rodrichen betroffen;
Denn sein Entfernen läßt uns wohl nichts anders hoffen.

Leonore.

Wohlan! es sey also; er soll im Streite stehn:
Wird denn sein Glück so weit, als das Vertrauen, gehn?

Urraque.

Was sagst du? mein Verstand hat freylich abgenommen:
In was für Noth werd ich noch durch die Liebe kommen!
Drum gehe nur mit mir, und lindre meine Pein,
Laß mich, so lang ich noch verwirrt bin, nicht allein.

(Sie gehen ab.)

Der sechste Auftritt.

Ferdinand. Arias. Sanscho. Alonzo.

Ferdinand.

So läßt Graf Gomes sich sein Thun noch nicht gereuen,
Und meinet, daß ich ihm den Frevel soll verzeihen?

Arias.

Ich hab ihm vorgestellt, was mir befohlen war,
Doch er gehorchet nicht, und rennet nach Gefahr.

Ferdinand.

Soll sich ein Unterthan so unvernünftig wagen,
Des Königes Befehl recht in den Wind zu schlagen?
Weis denn der Freche nicht, es sey dieß allzuviel,
Wenn er mir gleichsam selbst Gesetze geben will?
Und wenn er tausendmal so viel beym Kriegesheere,
Als er jetzt ist, ja Mars, und noch viel größer wäre:

So

So sollt es dennoch nicht in seiner Macht beruhn,
Was ihm befohlen wird, zu lassen und zu thun.
Ich habe voller Glimpf bisher mit ihm verfahren:
Nun aber ist es Zeit mein Ansehn zu bewahren.
Und weil ers nicht erkennt; so bringet ihn alsbald,
lebendig oder todt, in sichern Aufenthalt.

Sanscho.

Die Zeit wird nach und nach schon seine Hitze stillen,
Itzt denkt er an den Streit, und macht sich hundert Grillen,
Den ersten Augenblick im Zorn, ist ohnedem,
Ein jedes tapfres Herz, zur Reue nicht bequem.
Er sieht wohl, daß sein Thun ganz anders sollte gehen;
Nur dieses fehlt ihm noch, er will es nicht gestehen.

Ferdinand.

Sagt weiter nichts davon, weil der mit Unbedacht
Für ihn zu reden sucht, sich gleichfalls strafbar macht.

Sanscho.

Mein König wolle mir nur noch ein Wort vergönnen,

Ferdinand.

Du wirst doch gar zu viel für ihn nicht sagen können.

Sanscho.

Nur dieses, daß bey ihm, durch manche Heldenthat,
Die Eigenliebe sich so fest gesetzet hat,
Daß er nicht ohne Müh zur Niedrigkeit zu bringen;
Und noch viel weniger zu einer That zu zwingen,
Die ihm nachtheilig ist. Denn wär sein Herze klein,
So würde solches ganz nicht widerspänstig seyn.
Mein König gebe nur Befehl, daß er mit Waffen,
Dazu er sich gewöhnt, soll die Gnugthuung schaffen:

So bin ich ganz gewiß, es wird alsbald geschehn,
Und niemand soll darauf ihn widerspänstig sehn.

Ferdinand.

Du redest allzuviel; doch deiner Jugend wegen,
Will ich dich diesesmal mit Strafe nicht belegen:
Dergleichen Zweykampf ist auf keine Weise gut,
Ein kluger König schont der Unterthanen Blut.
Und muß, wenn er sein Amt, als Haupt recht will verwalten,
Die Glieder insgesammt, beschützen und erhalten.
Die Sache kann also, nicht wie du denkest ruhn.
Du sprichst wie ein Soldat, ich muß als König thun.
Nächst diesem wird man wohl kein Nachtheil daraus schliessen,
Daß du, wenn Könige befehlen, folgen müssen.
Ich, ich bin selbst geschimpft, indem er einen Mann
Beleidiget, zu dem ich meinen Prinz gethan.
Wer sich nun meiner Wahl verwegen widersetzet,
Der hat mehr als zu viel die Majestät verletzet,
Sprich weiter nur kein Wort. Doch habt ihr nicht gehört,
Was für ein Kriegesheer sich wider uns empört?
Läßt sich der Mohr vielleicht vom neuen wieder sehen?

Arias.

Der Mohr, wenn er bedenkt, was ohnlängst nur geschehn,
Und ihm begegnet ist, verfähret allzukühn,
Wenn er sich neue Noth sucht übern Hals zu ziehn.

Ferdinand.

Gutwillig läßt er wohl es nicht dabey bewenden,
Daß Andalusien nun ganz in unsern Händen.
Dergleichen schönes Land, das ihm so lange Zeit
Zuvor gedienet hat, sieht er voll Haß und Neid.

Ich

Ich bin deswegen hier, und muß den Schluß wohl fassen,
Auf eine kurze Zeit Castilien zu lassen;
Damit, wenn ohngefähr der Afrikaner Sinn
Auf neue Kriege geht, ich in der Nähe bin.

Arias.

Ich glaube, der Verlust, den sie bisher empfunden,
Macht, daß der Kriegesgeist wohl größtentheils verschwunden.
Drum braucht man keine Furcht!

Ferdinand.

Auch keine Sicherheit:
Denn der liebt die Gefahr, der gar kein Schröcken scheut.
Du weist ja, wie so leicht der Feind kann zu uns kommen,
Wenn das verfloßne Meer von neuem zugenommen.
Damit nun in der Stadt, wo schon die Rede geht,
Daß wir belagert sind, kein blinder Lerm entsteht:
So laßt auf jede Post die Wachen doppelt stellen,
Und macht euch sonst gefaßt, damit in allen Fällen
Nichts unterlassen wird; wodurch man solcher Noth
Wohl vorzubeugen weis. Genug.

Der siebente Auftritt.

Die Vorigen. Alonzo.

Alonzo.

Der Graf ist todt!
Don Diego hat den Schimpf durch seinen Sohn gerochen.

Ferdinand.

Als man das erste Wort bey mir davon gesprochen,
Sah ich es zum voraus, und wollte Mittler seyn.

Alonzo.

Nun stellt Chimene sich in Vorgemächern ein,
Bey deiner Majestät um Schutz und Recht zu bitten.

Ferdinand.

Ihr Unfall ist mir leid: doch was der Graf erlitten,
Ist ein verdienter Lohn der allzufreyen Hand,
Wo Unbedachtsamkeit die Klugheit überwand
Inzwischen scheint mir doch sein Fall das Herz zu rühren;
So einen braven Mann kann ich nicht gern verlieren:
Und ob er gleich zuletzt viel böses hat gethan,
So seh ich doch zugleich die vorgen Zeiten an.
Die lassen mich von ihm ein klares Zeugniß lesen,
Daß er gewiß noch wohl was bessers werth gewesen.

Der achte Auftritt.

Die Vorigen. Chimene. Diego.

Chimene.

Mein König, schaff mir Recht!

Diego.

Mein König, hör auch mich!

Chimene.

Ich falle vor dir hin.

Diego.

Dergleichen thu auch ich.

Chimene.

Hör meine Klagen an!

Diego.

Laß mich dagegen sagen.

Chimene.

Ein kühner Jüngling hat die tapfre Hand geschlagen,
Worauf sich doch dein Thron am allermeisten stützt.
Mein Vater ist entleibt!

Diego.

Ich aber bin geschützt!

Chimene.

Ein König soll das Blut getreuer Diener rächen.

Diego.

Ja, wenn sie sich nicht selbst den Hals durch Boßheit
brechen.

Ferdinand.

Erhebt euch beyderseits, und stört einander nicht.
Chimene, dieser Fall, der dir das Herze bricht,
Betrübt mich ebenfalls. Erklär mir dein Begehren:
Don Diego, dich will ich nach diesem gleichfalls hören.

Chimene.

Mein Vater lebt nicht mehr! es ist mit ihm geschehn!
Mein eignes Auge hat sein tapfres Blut gesehn.
Das Blut, das so dein Haupt wie unser Land beschirmet:
Das Blut, so in den Feind, nach Löwenart, gestürmet,
Das Blut so ganz verstockt, und darum traurig fließt,
Weil es so schlimm, und nicht für dich vergossen ist;
Das Blut, das niemals noch zur Kriegeszeit geflossen,
Wird unter Fried und Ruh von Rodrichen vergossen.
Ich Unglückselige! kam auf dem Zweykampfsplan,
Und traf ihn selbst halb todt, ja ganz entseelet an.

Mein König, zürne nicht, der Jammer heißt mich schweigen,
Und meine Thränen sind hiervon die stärksten Zeugen.

Ferdinand.

Chimene, sey getrost, und stille deine Pein!
An des Entleibten Statt, will ich dein Vater seyn.

Chimene.

Der allerbeste Trost ist schon dadurch gefunden.
Als ich nun zu ihm kam, wars Leben schon verschwunden:
Aus seiner Seite lief das Blut, und stellte mir,
Im Sande, deutlich gnug der Rache Nothdurft für.
Die Wunde zitterte, und wollte gleichsam sagen:
Gerechter König! laß dir meine Noth vortragen;
Weil ich die Klage selbst nicht überreichen kann:
So nimm sie durch den Mund der einzgen Tochter an.
Nun hat die Majestät ja nimmer zugegeben,
Daß man so boshaft soll vor ihren Augen leben;
Und daß ein junger Mensch, von eitler Kühnheit voll,
Den allertapfersten im Lande tödten soll.
Wenn diese Frevelthat ganz ungestrafet bliebe,
Wer würde künftig wohl, dem Könige zu liebe,
Rechtschaffne Dienste thun? Drum räche, räche mich,
Des werthen Vaters Blut! vornemlich aber dich.
Des Reiches Wohlfahrt scheint dich dazu anzutreiben,
Ich untersteh mich nicht dergleichen vorzuschreiben,
Nimm die Gerechtigkeit zum einzgen Mittler ein,
Und lasse Blut durch Blut so fort bestraffet seyn.
Dieß Opfer darf für mich nicht ganz allein geschehen;
Nein, ganz Castilien wünscht solches anzusehen:
Dieweil der Sonnen Licht noch keinen Mann bescheint,
Der es mit ihm so treu, als wie mein Vater meint.

Fer-

Ferdinand.

Don Diego, rede auch.

Diego.

Wär ich vor vielen Jahren,
Eh noch mein Alter kam, zur Todtengruft gefahren:
So hätte man gewiß mir rühmlich nachgesagt,
Das Unglück habe sich niemals an mich gewagt.
Ich, als das Kriegeshaupt, war voller Ruhm und Ehren,
Und niemand konnte mich dabey mit Nachdruck stören:
Weil Arragonien, ja selbst das Mohrenland,
Nichts als Verwunderung bey meinem Streiten fand.
Doch, da ich nun so hoch bey Fremden war gestiegen,
Kömmt ein Castilier und störet mein Vergnügen.
Graf Gomes, welchem es ganz unerträglich schien,
Daß man bey Hofe mich ihm suchte vorzuziehn,
That, was noch keiner Hand zuvor bey mir gelungen:
Es ward durch seinen Schimpf mein vorger Ruhm bezwungen.
Mein Unvermögen gab ihm allzuviel Gewalt,
Und damals sah ichs ein, daß man auch gar zu alt
Auf Erden werden kann. Ich hätte mich deswegen
Auch voller Spott und Schmach ins Grabmaal müssen legen:
Dafern der Himmel mir nicht einen Sohn geschenkt,
Der die Beleidigung vollkommen abgelenkt;
Als er mir seinen Arm zum Streiten gleichsam lehnte,
Und durch des Grafens Blut des Vaters Herz versöhnte.
Mein König, wo er nun dadurch in Strafe fällt,
O! so bestraf nicht ihn! straf den, ders angestellt;

Ich, ich bin schuld daran! Hat er den Tod verbrochen;
So werde mir dafür das Leben abgesprochen.
Du weist ja, daß man nur das Haupt, dafern ein Glied
Etwas gesündigt hat, dafür zur Strafe zieht;
Drum lasse auch an mir, was er verdient, geschehen.
Chimene wird mein Blut mit größrer Freude sehen,
Als wenn ihr Rodrich stirbt; den sie mit viel Verdruß,
Als ihren besten Freund, gezwungen hassen muß.
Das ganze Königreich kann grossen Vortheil finden,
Wenn Rodrich leben bleibt, und durch sein Ueberwinden
Vielfachen Nutzen schafft: da ich hingegen nun
Des Lebens müde bin, und gerne möchte ruhn;
Ich, der ich meine Zeit mit Freuden kann beschliessen,
Da mich des Grafens Tod dem Schimpfe hat entrissen.

Ferdinand.

Die Sache scheinet mir sehr wichtig, und ist werth,
Daß mein geheimer Rath darinnen blos verfährt.
Chimene, lasse sich von Sanschen heim begleiten,
Don Diego soll noch nicht von unserm Hofe schreiten:
Hingegen Rodrichen sucht auf, und zieht ihn ein.

Chimene.

Mein König, laß ihn doch sehr scharf bestrafet seyn!

Ende des andern Aufzuges.

✱ (o) ✱

Der

Der dritte Aufzug.

Erster Auftritt.

Roderich. Elvire.

Elvire.

Was hast du denn gethan? wohin willst du nun fliehen?

Roderich.

Wohin mich fernerweit mein Unglücksstern wird ziehen.

Elvire.

Doch welche Kühnheit hat dich auf den Schluß gebracht,
In so ein Haus zu fliehn, das du voll Leid gemacht?
Willst du des Grafen Leich vielleicht noch mehr verderben,
Nachdem du ihn entleibt?

Roderich.

Sein Leben war mein Sterben;
Drum mußte so ein Streich von meiner Hand geschehn.

Elvire.

Doch solche Mörder hab ich niemals noch gesehn,
Die des Entleibten Haus für ihre Freystatt halten.

Roderich.

Bey mir soll es den Platz des Richterstuhls verwalten.
Ich bin kein Flüchtiger; ich suche meiner Noth,
Die mich zum tödten zwang, nunmehro selbst den Tod.
Hol nur Chimenen her, mach sie, nebst meinen Flammen,
Zur Oberrichterinn, und lasse mich verdammen.

Ich

Ich nehm es ganz gewiß für eine Wohlthat an,
Wenn mich ihr Mund verdammt, die Hand ertödten
kann.

Elvire.

Geh, geh, der erste Zorn hat allzuviel Vermögen!
Und komm Chimenen ja darinnen nicht entgegen:
Sie dürfte sonst gewiß bey der ganz neuen Pein,
Mehr, als du meinst, erhitzt, und nicht zu ändern seyn.

Roderich.

Ach! alles leid ich gern von diesem schönen Kinde;
Es ist verdienter Lohn, wenn ich den Zorn empfinde:
Vielleicht wird ihr dadurch der größte Dienst gethan,
Wenn sie mich alsobald zur Rache finden kann.

Elvire.

Nein, denn man hat sie gleich an unsern Hof genommen:
Von da wird sie wohl stark begleitet wieder kommen.
Drum, Rodrich, mache dich ums Himmels willen fort!
Bedenk es selbsten nur, ob du nicht diesen Ort
Durch deine Gegenwart mit tausend Schmach belegest?
Du, der du noch das Blut des Grafen an dir trägest!
Was spräche nicht der Neid, wenn man voritzo dich
Hier sollte bey uns sehn? Nur fort! sie zeiget sich.

(Er verbirget sich.)

Der andere Auftritt.

Sanscho. Chimene.

Sanscho.

Chimene, laß doch ja die Schmach nicht ungerochen!
Die Thränen und der Zorn, die dir das Herz durchbrochen,

Sind

Sind mehr, als zu gerecht; und ob dir zwar mein Fleiß
Im Reden weder Trost noch Schutz zu geben weis;
So sag ich doch so viel: dafern dir dieser Degen
Zur Rache tüchtig scheint; hat ihn deinetwegen
Die Liebe schon gezückt. Straf die Beleidigung!
Mein Arm ist, wenn er dir soll dienen, stark genug.

Chimene.

Ich Unglückselige!

Sanscho.

Willst du dich nicht entschliessen?

Chimene.

Der König sorgt dafür, der wird mir helfen müssen.

Sanscho.

Des Königs Rache sieht sehr weit verschoben aus,
Und wenns so lange währt, wird endlich wenig draus.
Wie manches Thränenmeer wird unterdeß entstehen?
Laß einen Edelmann mit ihm zu Felde gehen;
Das ist der beste Weg, da man sein Recht erlangt.

Chimene.

Doch auch der letzte Weg, wenn sonsten alles wankt.
Solls nun mit meiner Sach am Ende dahin kommen:
So bleibet dir hernach die Freyheit unbenommen.

Sanscho.

Mein Wünschen geht dahin: und weil ich hoffen kann;
So treff ich allbereit recht viel Vergnügen an.

Der

Der dritte Auftritt.

Chimene. Elvire.

Chimene.

Nun krieg ich Lust, die Noth, so fast mein Herz durch-
schnitten,
Ganz frey und ohne Zwang in deinen Schooß zu schütten.
Ihr herben Seufzer, kommt! kommt nur mit Macht her-
bey!
Und macht euch unverweilt von eurem Kerker frey.
Mein Vater ist entleibt, ach weh! und Rodrichs Degen,
Da er die Probe macht, kann diesen Held erlegen?
Fließt, meine Thränen, fließt! laßt ganze Ströme ziehn,
Mein halbes Leben nimmt die andre Hälfte hin:
Und diese zwinget mich, daß ich, o Ungelücke!
Auch jene, stehts bey mir, zum frühen Grabe schicke.

Elvire.

Stell deinen Geist in Ruh.

Chimene.

Wie übel redest du,
Wenn die Gedanken so voll Unruh sind, von Ruh!
Ich werde lebenslang zugleich beweinen müssen,
Den Vater, und auch den, der ihn der Welt entrissen.
O unerhörte Quaal! der Mordthat bin ich feind:
Der Mörder aber ist mein allerliebster Freund!

Elvire.

Wird Rodrichs Liebe denn noch stets von euch vertreten?

Chimene.

Die Liebe? Das ist nichts. Ich muß ihn fast anbethen.

Er

Er, als mein Abgott, sagt, wenn Zorn und Eifer spricht:
Verfolge diesen Feind, schlag den Geliebten nicht.
In meinem Herzen wird ein neuer Streit erreget,
Weil Rodrich sich daselbst mit meinem Vater schläget:
Da jagt er ihn bald fort, bald muß er selbsten fliehn,
Und macht, daß ich bald so, bald so gesinnet bin.
Wiewohl, ein solcher Streit des Zornes und der Güte
Zertheilet nur das Herz, nicht aber mein Gemüthe:
Das bleibt noch, wie es soll, das denkt an seine Pflicht;
Das folgt der Heucheley verblendter Liebe nicht;
Das geht der Ehre nach, ohn ferneres Bedenken:
Denn Rodrichs Unfall kann mich zwar nicht wenig kränken.
Doch denk ich allemal bey dieser fremden Noth,
Daß ich Chimene bin, und an des Vaters Tod.

Elvire.

Wohlan, so räche dich.

Chimene.

O allzuschweres Rächen!
Da ich aus Noth und Zwang mir selbst muß widersprechen.
Ich suche seinen Tod, und wünsche, daß der Tag,
Der diesen Wunsch erfüllt, niemals erscheinen mag.

Elvire.

So darfst du dich ja selbst nicht so unmenschlich quälen.
Du könntest ja zur Ruh den sichern Weg erwählen.

Chimene.

Giebst du mir nun den Rath zur Unempfindlichkeit,
Daß meines Vaters Blut stets Rache, Rache! schreyt?

Meinst

Meinst du, ich werde mich zu lauter matten Thränen,
Die mir die Heucheley herausgepreßt, gewöhnen?
Die Ehre schreibt mir schon ganz andre Dinge für;
Die Macht zu schweigen ist nun weiter nicht bey mir.

Elvire.

Allein gesetzt, daß dich die Liebe hiesse schweigen;
So würde solches doch gar keine Fehler zeigen.
Du hast das Recht gesucht, laß ihm den freyen Lauf,
Das ist mehr, als zuviel; und dring nicht weiter drauf!
Was nützen dir denn wohl zu hoch gespannte Sinnen?

Chimene.

Die Ehre steht im Spiel, die muß durchaus gewinnen!
Man schmeichle mir nur nicht mit der Entschuldigung:
Für edle Seelen ists noch lange nicht genung.

Elvire.

Inzwischen kannst du doch Don Rodrichen nicht hassen!

Chimene.

Nein, sag ich.

Elvire.

Was ist denn nun für ein Schluß zu fassen?

Chimene.

Es sterbe Roderich, der Ursprung meiner Schmach!
Chimene folget ihm alsdann aus Jammer nach.

Der

Der vierte Auftritt.

Die Vorigen. Roderich.

Roderich.

Es sterbe Roderich! ja, ja, er will auch sterben,
laß ihn nur bloß durch dich, und anders nicht verderben.

(Gibt ihr den Degen.)

Chimene.

Ha! wach ich, oder kömmt mir was im Schlaffen ein?
Des Vaters Mörder will bey mir im Hause seyn?

Roderich.

Verschone mich nur nicht, du hast gerechte Sache,
Versüsse dir das Leid, durch mich, in deiner Rache.

Chimene.

Ach! weh!

Roderich.

Vollführ den Streich,

Chimene.

Ich sterbe!

Roderich.

Fahre fort!

Chimene.

Geh! daß ich sterben kann.

Roderich.

Nur noch ein einzig Wort:
Die Antwort magst du mir mit diesem Degen geben!

Chimene.

Weg, weg! ich seh daran das Blut des Vaters kleben.

Roderich.

Chimene!

Chimene.

Wäre doch dein Degen aus der Welt!
Der so viel Grausamkeit mir vor die Augen stellt.

Roderich.

So laß dich selbst dadurch zur Grausamkeit bewegen,
Alsdann so fahre fort mich Armen zu erlegen.

Chimene.

Mein eignes Blut klebt dran!

Roderich.

Mach ihn durch meines rein;
So wird das Deinige hernach vertilget seyn.

Chimene.

Du machest, Grausamer! zween Menschen heut zu nichte!
Den Vater mit der Hand, die Tochter durchs Gesichte.
Drum sag ichs noch einmal; fort fort, mit dem Gewehr!
Du tödtest mich dadurch! und willst, daß ich dich hör.

Roderich.

Ich will gehorsam seyn, jedoch mit dem Bedinge,
Daß sonst ein Stahl von dir in meinen Busen dringe:
Denn, dieses darf dir nicht die Liebe prophezeihn,
Als würde jemals mich, was ich gethan, gereun.
Dein Vater hatte sich im Feuer übereilet,
Und unser ganzes Haus war in den Schimpf getheilet.
Du weist ja wohl, wie hoch man Backenstreiche schätzt,
Drum sucht ich alsobald den, der uns so verletzt.

Ich

Ich rächte mich, mein Haus, und meines Vaters Ehre:
Ja, ja, ich thät es noch, wenns nicht geschehen wäre.
Die Liebe wollte mir zwar starken Einhalt thun:
Chimenens Bildniß hieß mich mehr als einmal ruhn.
Als auch mein ganzer Ruhm sehr schimpflich fallen wollte,
Hielt ich um dich noch Rath, ob ich mich rächen sollte?
Und, da das widrige Verhängniß gleichsam sprach:
Behältst du ihre Gunst, so folget ewge Schmach;
Meint ich am glücklichsten doch bey der Schmach zu bleiben,
Und konnte größtentheils den ersten Zorn vertreiben,
Bald aber fiel mir auch mit viel Gewißheit ein,
Daß Niederträchtigkeit bey dir nicht könne seyn.
Daß die, die mich geliebt, als ich noch ohne Schande,
Und voller Großmuth war; dafern die Liebesbande
Mir einen wahren Schimpf vermöchten zuzuziehn;
So dann aus Billigkeit mich ewig würde fliehn.
Ich sag es noch einmal, und werd es ferner sagen:
Dein Vater ward von mir, wie ers verdient, geschlagen.
Doch du verdienst es nicht, darum so räche dich!
Ich sehe nicht auf dich; sieh wieder nicht auf mich!
Des Vaters Leiche will an mir ein Opfer haben:
Chimene, tödte mich! laß mich, wie ihn begraben!
Vergiesse dieses Blut, das dein Blut umgebracht,
Und von der ganzen That noch so viel Rühmens macht.

Chimene.

Ach Rodrich! es ist wahr: der Schimpf war gar zu groß,
Du machtest dich davon, wie recht und billig los:
Ich selbsten tadle dich gar nicht in diesem Stücke,
Die Thränen melden mir mein trauriges Geschicke.

Du hast, was Ehr und Pflicht befahlen, dargethan;
Mir aber zeigest du dabey ganz deutlich an:
Daß ich mich ebenfalls durch nichts soll hindern lassen,
Die Rache gegen dich vollständiger zu fassen.
Dein Sieg schreibt mir dabey die beste Regeln für,
Du dienetest dadurch dem Vater, und auch dir:
Drum muß ich wiederum mir und dem Vater dienen,
Und alles thun, was dir dabey hat recht geschienen.
Ach! aber Roderich wärst du es selbst nur nicht!
Ach! hätte sonst jemand dem Vater hingericht:
So könnt ich nun bey dir den besten Tröster finden;
Der Jammer müßte gleich, weñ ich dich seh, verschwinden.
Die Thränen würden mir erträglich worden seyn,
Wann deine werthe Hand, bey dieser grossen Pein,
Dieselben abgewischt. Nun aber ist mein Leiden
Recht groß; da ich dabey den besten Trost muß meiden.
Verlust kömmt auf Verlust; die Liebe spricht zwar nein!
Allein die Ehre sagt: Es kann nicht anders seyn!
Drauf such ich deinen Tod und mehre meine Schmerzen:
Denn, durch dein Herze geht der Weeg zu meinem Herzen.
Wenn mir die Liebe gleich itzt nochmals Einhalt thut;
So bleibt es doch dabey: Blut fordert wieder Blut!
Hat dein erhabner Geist der Liebe sich entschlagen,
So muß ich gegen dich nun auch dergleichen wagen:
Und da du meiner dich dardurch hast werth bezeugt;
So zeig ich, dein Herz sey billig auch geneigt.

Chimene.

Nun, so verzieh doch nicht: fort, bringe mich ums Leben!
Du suchest meinen Kopf, ich will ihn willig geben.
Dein Vater fordert dir ein solch Entschliessen ab,
Und mich versenkest du voll Freuden in das Grab.

Laß die Gerechtigkeit so lange nicht verziehen;
Dein Ruhm verdoppelt sich durch eigenes Bemühen:
Bey mir hingegen stirbt zugleich die größte Pein.

Chimene.

Ich will dein Widerpart, und nicht dein Henker seyn!
Was du freywillig giebst, das ist nun mein Begehren:
Ich greife dich zwar an, du sollst dich aber wehren.
Das Liefern ist zu schlecht, so durch dich selbst geschicht;
Ich bin nur Klägerinn, jedoch dein Richter nicht.

Roderich.

Wenn deine Großmuth sich mit meiner will vergleichen,
So muß ich durch dich selbst ohn allen Streit erbleichen.
Beym Vater hab ich ja den Mord allein gethan,
Weswegen nimmst denn du dabey Gehülfen an?
Laß Straf und Laster doch einander gleich verbleiben,
Und deine Hand allein dich zu der Rache treiben.

Chimene.

Ich weis nicht, warum sich dein Mund mir widersetzt,
Mein Vater wurde ja durch dich allein verletzt:
Drum muß ich ebenfals nunmehr mit meinen Rechten,
Allein, und nicht zugleich durch deinen Beystand fechten.
Die Ehre machet mich dazu beherzt genung,
Ich brauche keine Gunst, auch nicht Verzweifelung.

Roderich.

O Grausame! bist du denn gar nicht zu bewegen,
Mir etwas grausamer das Urtheil vorzulegen?
Thu mir, Chimene, doch des Vaters wegen, Leid;
Wo nicht, so tödte mich, nur aus Barmherzigkeit!
Es ist mir tausendmal erleidlicher zu sterben,
Als deinen Zorn und Haß im Leben zu erwerben.

Chimene.

Ich hasse dich ja nicht!

Roderich.

Du must!

Chimene.

Ich kann ja nicht!

Roderich.

Weist du wohl, was die Welt zu dieser Ohnmacht spricht?
Sie hat dich allbereit für lasterhaft erkläret:
Weil dein Verfolger nicht die Macht der Liebe störet.
Ach widerlege sie darinnen jetzund gleich,
Durch einen einzigen an mir verübten Streich.

Chimene.

Es wird viel besser seyn, wenn du am Leben bleibest,
Und endlich jedermann frey zu bekennen treibest:
Daß es was grosses ist, indem mein Eifer dich
Verfolget; bist du schon mehr, als mein ander Ich.
Geh nur, damit mich nicht dein Daseyn überführe.
Daß ich an Rodrichen mein höchstes Gut verliere!
Geh aber allererst, wenns dunkel worden ist;
Daß du der Lästerung nicht gar zu dienlich bist:
Die bey der ganzen That nichts wird zu tadeln wissen;
Als, daß ich mich von dir nicht eher hab entrissen.
Drum sag ich noch einmal, geh, und verlasse mich!

Roderich.

Ach Himmel!

Chimene.

Rodrich, geh!

Roderich.

Doch was entschließt du dich?

Chi-

Chimene.

Ich werde fernerweit, troz meinen zarten Trieben,
Die Rache wider dich in keiner Art verschieben.
Inzwischen bleibt dabey der Wunsch doch fest gestellt,
Der Himmel gebe nur, daß sie nicht viel erhält!

Roderich.

O wundervolles Thun!

Chimene.

O jammerreiches Sehnen!

Roderich.

Die Väter kosten uns viel hundert tausend Thränen!
Chimene!

Chimene.

Roderich!

Roderich.

Wer hätte das gedacht?

Chimene.

Daß unser Freudentag so nah der Unglücksnacht . . .

Roderich.

Und daß, da wir bereits an unserm Hafen waren,
Das Liebesschiff dennoch an Klippen sollte fahren!

Chimene.

O ungemeine Noth!

Roderich.

O Schmerz! der allzuschwer . . .

Chimene.

Geh, Rodrich, geh nur fort! ich höre dich nicht mehr.

Roderich.

Ich gehe denn, und geh umringt von vielen Nöthen,
Die bleiben, bis du mich davon befreyst, durchs Tödten.

Chimene.

Und ich versichre dich: den ersten Augenblick,
Da ich durchs scharfe Recht dich in die Grube schick,
Soll ebenfalls mein Blut und mein Gebein erkalten.

(Roderich geht.)

Elvire.

Man muß bey aller Noth noch immer Muth behalten.

Chimene.

Ach laß das Trösten seyn: es findet meine Brust
Im Weinen, und nunmehr im Schweigen seine Lust.

(Sie gehen ab.)

Der fünfte Auftritt.

Diego.

Wie unvollkommen ist doch aller Menschen Freude!
Das größte Jubelfest behält doch was vom Leide.
Der Sonnen helles Licht scheint uns niemals so rein,
Daß nicht ein Wölkchen noch darneben sollte seyn.
Bey mir gehts eben so: mein jetziges Vergnügen
Hat gleichwohl, was mich quält, nicht völlig überstiegen.
Graf Gomes lebt nicht mehr, sein Blut hat einen Strich
Durch meinen Schimpf gemacht: allein die Hand, die mich
Dabey verbunden macht, will sich auf keinen Gassen,
Ich suche, wie ich will, von mir erblicken lassen.

Die alten Glieder gehn fast über ihre Macht,
Und sparen keinen Schein des Tages und der Nacht;
In Hoffnung, Rodrichs Fliehn doch endlich zu ermatten:
Doch da ist weder er, noch sein verliebter Schatten.
Und weil die Liebe stets mit Furcht begleitet geht;
So denk ich ostermals, wer weis, wies mit ihm steht?
Vielleicht hat jemand schon des Grafen Tod gerochen,
Und seine tapfre Brust hinwiederum durchstochen.
Wer weis, ob Rodrich nicht durch nie erhörte List,
Als ein Gefangner, schon wohin geführet ist!
Doch darf ich mir denn wohl und meinen Augen trauen,
Die meinen größten Trost in jener Ecke schauen?
Ja, ja, er ist es selbst! nun ist mein Wunsch erfüllt,
Ein einzger froher Blick hat alle Noth gestillt.

Der sechste Auftritt.

Diego. Roderich.

Diego.

O Glück! mein werther Sohn, daß ich dich wieder finde.

Roderich.

Ach!

Diego.

Warum seufzest du? verändre dich geschwinde!
Mach, daß kein Thränensalz in mein Vergnügen dringt,
Da deine Tapferkeit mir die Versichrung bringt:
Daß sie aus meiner Brust gewißlich sey genommen,
Und daß der Ahnen Glanz mehr Ansehn wird bekommen,
Wo du noch länger lebst. Dein allererster Streich

Ist denen, die ich sonst geführt, vollkommen gleich.
Komm, höchstgeliebter Sohn! du meines Alters Glücke,
Daß ich aufs zärtlichste dich nehm, und an mich drücke:
Warum verziehest du? Berühr das graue Haar,
Das ohne Rodrichen mit Schimpf bedecket war.
Weswegen willst du denn allein betrübet bleiben,
Da uns der heutge Tag viel Lust scheint vorzuschreiben?

Roderich.

Was ich bisher gethan, das hieß mich meine Pflicht
Und weniger kann wohl in solchen Fällen nicht
Ein Sohn dem Vater thun; es ist auch wohl gelungen.
Inzwischen da der Stoß zugleich in mich gedrungen,
Der deinen Feind erlegt; so hör geduldig zu,
Wenn ich mir selbst hierauf auch ein Genügen thu;
Und dir nun anders nicht, als ganz verzweifelt scheine.
Denn ob ich wohl die That nicht zu bereuen meine;
So frage doch das Herz, da sich die Hand bemüht,
Warum man ihm dadurch das höchste Gut entzieht?
Erwege doch genau, wie viel es wohl erlitten.
Der Stahl, so dich vergnügt, hat seine Flamm durchschnitten!
Du nahmst, da dieß geschah, mir mehr, als alles hin:
Sag nur nicht, daß ich dir noch etwas schuldig bin,

Diego.

Mein Rodrich, es ist wahr! ich habe dir das Leben,
Und du hingegen hast die Ehre mir gegeben:
Zieht man die Ehre nun dem Leben billig für,
So bin ich dir weit mehr verbunden, als du mir.
Doch warum mehren sich denn deine Klagen immer?
Es hat die weite Welt mehr, als ein Frauenzimmer;
Hingegen findet man die Ehr gedoppelt nicht.

Ro-

Roderich.

Ach! Ach! was redest du?

Diego.

Was die Erfahrung spricht!

Roderich.

Die Liebe könnte sich nicht besser an mir rächen,
Als wenn ich meinen Ruhm durchs Aendern wollte brechen.
Zwey Dinge taugen nicht, und sind fast einerley:
Ein Kriegsmann ohne Herz, ein Bräutgam ohne Treu.
Ich werde meine Gluth beständig rein bewahren;
Chimene soll von mir den Meineyd nicht erfahren.
Die Bande, die sie mir geknüpft, sind allzufest:
Drum, wenn der Unglücksstern mir sonst nichts übrig läßt;
So will ich, ob ich gleich damit nichts kann erwerben,
Dennoch beständig seyn, und voller Treue sterben.

Diego.

Willst du zum Sterben gehn? da gleich das Vaterland,
Und unser König selbst von deiner tapfern Hand
Viel Vortheil sich verspricht? Siehst du nicht dort die Mohren
Zu Schiffe wiederum beynah vor unsern Thoren?
Und daß bey dieser Zeit die Fluth und selbst die Nacht
Ihr ausgedachtes Werk mehr als zu leichte macht?
Es steht die ganze Stadt bereits in Furcht und Zagen,
Und niemand schickt sich an, etwas dabey zu wagen.
Weil nun mein Unfall mir gleichwohl den Dienst gethan,
Daß er zu einer Zeit mehr, als fünfhundert Mann

An

An diesen Ort gebracht; die sich für mich erklärten,
Und mir in aller Art zu Dienst zu seyn begehrten:
So mögen sie ihr Herz die Feinde lassen sehn.
Du machest, daß es nicht beym Grafen darf geschehn.
Geh! sey ihr Oberhaupt, weils ihnen daran fehlet,
Geh nur, sie haben dich bereits darzu erwählet.
Siegst du; so hast du ja von neuem viel gethan:
Stirbst du; so trift der Leib das Grab der Ehren an.
Geh! die Gelegenheit scheint selbst dich zu ermahnen:
Vermehr durch diesen Streit des Königs Siegesfahnen,
Und zeige, daß dein Arm sowohl Armeen fällt;
Als über einzelne die Oberhand behält.
Kannst du nur diesesmal dich, wie ich hoffe, zeigen;
So wird dein Recht, ja selbst Chimene, zeitig schweigen.
Auf! Rodrich, tapfrer Sohn, gebrauch dich aller Müh:
Denn wo die Mohren fliehn; gewiß, so weicht auch sie.
Wiewohl die Zeit vergeht, und ich will nichts mehr sagen,
Als so viel: soll dein Werk, wie man es wünscht, ausschlagen;
So wird der König sehn, durch dich sey schon ersetzt,
Was er durchs Grafen Fall jetzt für verlohren schätzt.

Ende des dritten Aufzuges.

Der

Der vierte Aufzug.

Erster Auftritt.

Chimene. Elvire.

Chimene.

Elvire, das Geschrey hat dich vielleicht betrogen?

Elvire.

Ach nein, das Volk, das sich zusammen hat gezogen,
Und seine grosse That fast Himmel hoch erhebt,
Sagt, wie Castilien dergleichen kaum erlebt:
Daß ein so grosses Heer von auserlesnen Mohren
Durch einen jungen Held die Oberhand verlohren;
Und daß zween Könige, bey der verlohrnen Schlacht,
Mit ihren Fesseln ihm noch grössern Ruhm gebracht;
Und zwar in kurzer Zeit, von ungefähr drey Stunden.

Chimene.

Hat Rodrich dieses Volk, als Führer, überwunden?

Elvire.

Ja, Rodrich hats gethan! dem wirds allein gedankt,
Daß man so unverhofft den größten Sieg erlangt.

Chimene.

Wo aber bist denn du zu dieser Nachricht kommen?

Elvire.

Es ist das ganze Volk von ihm so eingenommen,

Daß

Daß man ihn überall des Landes Schutzgott nennt,
Und für das größte Heil von dieser Stadt erkennt.

Chimene.

Was muß der König wohl dabey für Meinung fassen?

Elvire.

Es darf sich Rodrich zwar noch nicht recht sehen lassen,
Der Vater aber nimmt den Vortheil wohl in acht:
Der hat die Könige gefesselt überbracht,
Und bittet nun durch sie, für ihren Ueberwinder.

Chimene.

Ist Rodrich nicht verwundt?

Elvire.

Er hat noch nie gesünder,
Als jetzund ausgesehn! Warum verfärbt ihr euch
Und macht das Angesicht dem höchsten Purpur gleich?

Chimene.

Merkst du nicht, daß mein Herz mit Wankelmuth sich plaget,
Wenn es nach Rodrichen so ängstlich sieht und fraget:
Es ist schon wider mich und meine Pflicht gethan,
Wenn ich sein grosses Lob geduldig hören kann.

Schweig, falsche Liebe, schweig! komm, komm, mein Zorn, und tobe,
Daß ich ja nimmermehr des Vaters Mörder lobe.
Komm, stelle mirs forthin stets und mit Nachdruck vor,
Daß er es ist, der mich in diesen Boy und Flor
Durch seinen Mord verhüllt. Laß andre Leute rühmen,
Was an ihm rühmlich ist, mir will es nicht geziemen.

Und

Und endlich, wenn der Zorn nach dieser Art nicht schreyt;
So rede du alsdann nur selbst, mein Trauerkleid!
Und laß, wenn Rodrich wird in dem Triumphe gehen,
Des Vaters Leichenzug mir vor den Augen stehen.
Ja! diese Leiche sey das festgesetzte Ziel,
Wenn mich der Liebe Macht vielleicht verführen will;
So kann ich den, der nun zweymal gesiegt, besiegen.

Elvire.

Seht, die Prinzeßin kömmt; weg mit dem Misvergnügen.

Der andere Auftrtt.

Die Vorigen. Urraque. Leonore.

Urraque.

Ich komme dießmal nicht, um dich zu trösten, an:
Vielmehr, daß ich mit dir recht herzlich weinen kann.

Chimene.

Erfreue dich vielmehr bey der gemeinen Freude!
Wer nicht Chimene heißt, der sage nichts vom Leide.
Es ist ein grosses Glück für diese ganze Stadt,
Daß Rodrich ihren Feind so bald verjaget hat:
Nur ich darf keinen Theil an diesem Glücke nehmen,
Und muß mich vor mir selbst dabey nicht wenig schämen;
Daß alles, was nunmehr den König, diese Stadt,
Und alles Volk vergnügt, mich nicht erfreuet hat.

Urraque.

Wahr ist es, Rodrich hat ein Wunderwerk erwiesen!

Chimene.

Sein Name wird daher durchgehends hoch gepriesen:
Zu=

Zugleich gedenke man annoch, daß er dabey
Im Streiten glücklicher als in der Liebe sey.

Urraque.

Dergleichen Reden kann dir eben nicht misfallen.
Du liebtest Rodrichen, das ist bekannt bey allen:
Und wer nunmehr von ihm was rühmliches erzählt,
Der sagt zugleich, daß du vernünftig hast gewählt.

Chimene.

Nein! ihn mag, wer da will, gleich himmelhoch erheben;
So kann mir doch sein Ruhm gar kein Vergnügen geben.
Denn, worzu dient es sonst, als daß ich mit Verdruß
Desselben Treflichkeit gewiß verlieren muß?
O allzugrosse Quaal! Sein ungemeines Streiten
Will die gedämpfte Brust zu neuer Glut verleiten.
Doch leide, wie du willst; so sag ich dennoch frey:
Daß, weil mein Vater starb, auch Rodrich strafbar sey.

Urraque.

Chimene, gestern war ein solcher Schluß zu Ehren,
Der deine Großmuth ließ in allen Stücken hören:
Und unser ganzer Hof stund voll Erstaunen da,
Als er das Wunderwerk von deinem Geiste sah;
Doch heute laß dir nur dergleichen Sinn vertreiben.

Chimene.

Was die Prinzessinn sagt, will ich gehorsamst gläuben.

Urraque.

Wohlan, so glaube denn, daß heute schon nicht mehr
Dein Thun gelobet wird. Denn Rodrich ist die Ehr
Und Freude dieser Stadt des Vaterlands Vergnügen;
Vor dem sich allbereit die Mohren zitternd biegen,

Und den der König selbst des Lobes würdig schätzt:
Es sey des Grafen Fall sehr wohl durch ihn ersetzt.
Aus diesem folget nun: wer ihm den Tod geschworen,
Hat fürs gemeine Heil die Liebe ganz verloren.
Liebst du, nach Billigkeit, den Vater mehr, als ihn?
So ist das Vaterland wohl beyden vorzuziehn.
Und kurz: wie soll bey uns denn das Verbrechen heissen,
Daß man uns Rodrichen zur Strafe will entreissen?
Es zwingt dich ja kein Mensch, daß du in deiner Brust
Den, der des Vaters Tod verübet, ehren mußt,
O nein! was dich betrifft; so magst du ihn nur hassen:
Doch uns zum Heil und Schutz ihn länger leben lassen.

Chimene.

Dergleichen Gütigkeit scheint für mich allzuviel!
Der Schmerz in meiner Brust hat weder Maaß noch Ziel.
Ob sich das gleich schon längst darzu erkläret,
Und unser König ihn nebst allen andern ehret;
So saget mir dennoch die allzugrosse Pein:
Sein Lorbeer muß vermischt mit den Cypressen seyn.

Urraque.

Chimene, das ist viel! wenn man des Vaters wegen
Die Liebe gleichsam will in Kett und Bande legen.
Doch dieses heißt ja auch der Großmuth nachgelebt,
Wenn der gemeine Nutz uns mehr vor Augen schwebt,
Als unser eignes Werk. Es ist genung betrübet,
Wenn ihn Chimen nicht mehr, wie er vor diesem, liebet:
Weswegen willst du denn noch immer weiter gehn?
Meinst du, der König werd auf deiner Seiten stehn?

Chimene.

Er thue, was er will, so kann ich doch nicht schweigen.

Urraque.

Mit solchen Reden kann man sich gar leicht versteigen:
Bedenke dich recht wohl, und gehe nicht zu weit.

Chimene.

Mein Vater läßt mir nur zum Denken wenig Zeit.
(Sie gehen ab.)

Der dritte Auftritt.

Ferdinand. Diego. Arias. Sanscho. Alonzo. Roderich.

Ferdinand.

Du wohlgerathner Zweig von auserlesnen Stämmen,
Du scheinest meine Macht durch dein Verdienst zu hemmen:
Denn sie trift hier und da kein solch Vermögen an,
Wodurch man deine Treu nach Würden loben kann.
Das ganze Mohrenland ist nun vom Streiten müde,
Und bittet ängstiglich, nach dieser Schlacht, um Friede.
Hingegen Spanien lebt voller Zuversicht,
Und achtet fernerweit dergleichen Feinde nicht.
Mein eigner Königsthron ruht nun auf festem Grunde,
Und heilt den alten Schmerz durch seines Feindes Wunde
Wird die Erzählung doch bey nahe gar zu lang.
Darum, erkläre dich, was forderst du für Dank?
Nimm das gefangne Paar, mit seinen Königskronen,
Und sey forthin ihr Cid; dieweil man die Personen
Bey ihnen also nennt, die über andre stehn.
Und auch durch Tugenden am glücklichsten erhöhn.

Ja, ja, verbleib ein Eid, dem niemand zu vergleichen,
Vor welchem hier und da die Mohren furchtsam weichen,
Und der durch sein Verdienst mich zu bekennen treibt:
Daß ihm mein Königreich das meiste schuldig bleibt.

Roderich.

Was meines Königs Mund mit ganz besonderm Lobe
Jetzund von mir erwähnt, ist eine neue Probe:
Daß, wer was weniges zu seinem Dienst gethan,
Der größten Gnade sich dafür versichern kann.
Denn, was mich anbelangt; so hab ich nach dem Triebe
Der angebohrnen Pflicht, nächst diesem auch, aus Liebe
Fürs Vaterland, viel Muth geschöpfet und vermehrt
Wer dieses unterläßt, ist keines Lebens wehrt.

Ferdinand.

Es sind zwar ihrer mehr, die etwas für mich wagen,
Doch wenig, die ein Herz in ihrem Busen tragen,
Das bey der Tapferkeit zum höchsten Grade steigt,
Und dessentwegen auch so seltne Wirkung zeigt.
Allein vergnüge doch mein eifriges Verlangen,
Und sage, was dabey besonders vorgegangen.

Roderich.

Es ist bereits bekannt, daß als von der Gefahr,
Die diese Stadt betraf, das Schrecken heftig war;
Viel Freunde gleich darauf zu meinem Vater kamen,
Und mich, als Oberhaupt zu ihrem Führer nahmen:
Ich aber hatte selbst darzu nicht wenig Lust,
Und gieng, verzeihe mir! ohn deinen Vorbewust,
Auf unsre Feinde los. Die hätten durch mein Fragen,
Das meistens langsam geht, den Sieg davon getragen.

Nächst diesem war mir auch Chimenens wegen leid,
Und der ganz offne Hof schien mir zur Sicherheit
Kein guter Ort zu seyn; drum dacht ich an mein Sterben,
Und meinte: wenn mich ja Chimene will verderben;
So wirds für meinen Ruhm doch vortheilhafter seyn,
Wenn solches durch die Hand der Feinde kann geschehn.

Ferdinand.

Laß dich nur keine Furcht des Grafen wegen quälen,
Der Staat, den du beschützt, scheint selbst mir zu befehlen:
Daß ich Chimenens Wort, das für dich allzuscharf,
Nicht anders hören soll, als wenn sie Trost bedarf.
Doch rede weiter fort.

Roderich.

Als wir nun näher kamen,
Und alles ganz genau dabey in Obacht nahmen,
War unsers Volks nicht mehr, als nur fünfhundert Mann:
Dreytausend aber traf ich schon im Hafen an.
Zwey Drittheil liessen sie davon im Schiffe stecken,
Die uns zu gutem Glück der Hafen ließ entdecken:
Die andern lagen still gebückt zur Erden da,
Biß man den größten Theil der Nacht vergehen sah.
Die Leibwacht kam darauf, und that mit uns desgleichen!
So konnte meine List das Absehn leicht erreichen:
Zumal, da unser Volk vermeinte, daß hierbey
Des Königes Befehl von mir vollzogen sey.
In dieser Finsterniß wies uns das Licht der Sterne,
So bald das Wasser kam, der Feinde Macht von ferne,
Die dreyssig Seegel stark in unsern Hafen lief,
Wo anfangs nicht ein Mann zur Gegenwehre grief.

Es schien, als hätten hier sowohl, als in den Thoren,
Die Christen auf einmal die Tapferkeit verloren,
Ja, ihrer Meinung nach, war wider die Gewalt
Und alle Räuberey nunmehr kein Aufenthalt.
Sie liessen dergestalt die Anker schleunigst legen,
Und giengen ihrer Noth von Schiffen drauf entgegen:
Denn unser Volk war da in Waffen schon bereit.
Und machte, durchs Geschrey, gleich zu derselben Zeit,
Als wir die unsrigen auch von den Schiffen hörten,
Daß sich die Mohren ganz bestürzt zurücke kehrten.
Auf solche Weise wars um ihren Muth geschehn,
Eh sie uns noch einmal recht hatten angesehn:
Sie suchten Raub und Ehr, und fanden nichts als Schande;
Der eine fiel ins Meer, der andre starb zu Lande:
So, daß jedwedes Schiff fast von dem Blute schwamm,
Und Anfangs keines recht zu seiner Ordnung kam.
Biß endlich der Befehl von ihren Prinzen machte,
Daß man das flüchtge Volk aufs neu zusammen brachte,
Und zu verstehen gab: daß ihre letzte Pein
Durch manchen todten Feind begleitet müßte seyn.
Sie wollten fernerweit nicht im geringsten weichen,
Und machten dergestalt unzählich neue Leichen:
Es sahen Fluß und Land und Hafen gänzlich aus,
Als wie ein Meer voll Blut und grosses Todtenhaus.
O! wie viel rühmliches ward in der Nacht verstecket,
Und nur den Streitenden, den andern nicht entdecket.
Ein jeder focht nun zwar beherzt und wehrte sich;
Doch niemand konnte sehn, wohin das Glücke wich.
Nur ich bemühte mich beständig an den Meinen,
Wo es am nöthigsten, als Führer, zu erscheinen:

Da trieb ich einen fort, die andren hieß ich stehn,
Und andre wiederum zu ihrer Ordnung gehn;
Bis sich das frohe Licht des Tages endlich zeigte,
Und den vollkommnen Sieg auf dieser Seite neigte.
Die Unsern fochten fort, den Feinden war es leid:
Denn ihre Todesfurcht bezwang die Tapferkeit,
So, daß sie das Gewehr fast alle von sich schmissen,
Und sich zu ihrer Flucht die Schiffe dienen liessen;
Die man so übereilt von unsern Ufern trieb,
Daß nebst den Königen viel Volk zurücke blieb.
Doch diese Könige bezeigten Wunderwerke,
Es mehrte der Verlust bey ihnen Geist und Stärke.
Man rief: Ergebet euch! Jedoch das Gegenwort
Sah man aus ihrer That. Sie fochten weiter fort;
Bis die Unmöglichkeit es weiter nicht erlaubte:
Da fragten sie beherzt nach unserm Oberhaupte.
Ich war nicht weit davon, und zeigte damals mich,
Da waren sie bereit, und übergaben sich,
Und niemand wollte drauf noch etwas weiter wagen.

Der vierte Auftritt.

Die Vorigen. Alonzo.

Alonzo.

Chimene kömmt, und will allhier von neuem klagen.

Ferdinand.

Sie sucht mit Ungestümm ein Recht, das gar zu scharf.
Geh, Rodrich, daß sie dich nur noch nicht sehen darf:
An statt der Dankbarkeit, muß ich dich gehen lassen,
Und kann itzt noch nichts thun, als dich vergnügt umfassen.

(Er umfasset Rodrichen welcher weggeht.)

Diego.

Ich weis, Chimene denkt viel anders, als sie spricht.

Ferdinand.

Man wird in kurzem sehn, was wahr sey, oder nicht;
Stellt euch nur traurig an.

Der fünfte Auftritt.

Die Vorigen. Chimene.

Ferdinand.

Chimene, sey zufrieden,
Denn Rodrich, dessen Tod du suchest, ist verschieden.
Die Wunden, die man ihm im Treffen beygebracht,
Sind deiner Rache nun vollkommen zugedacht,
Und alles ist dabey, wie du gewünscht, ergangen.
Seht nur, wie sie erschrickt, es färben sich die Wangen!

Diego.

Aus grosser Angst vergeht ihr Sehen und Gehör!
Und sie bekräftiget dadurch mehr, als zu sehr:
Daß sie bisher den Zorn aus Schuldigkeit erdichtet,
Und in dem Ernste noch so viel als nichts verrichtet.

Chimene.

Wie? Rodrich ist nun todt?

Ferdinand.

Mein Rodrich lebt und liebt:
Weil dein Erröthen nun uns die Versichrung giebt,
Daß du ihn gleichfalls liebst, so bleib nur ohn Entsetzen.

Chimene.

Man darf das nicht so fort für Angst und Schrecken
schätzen,

Was unverhoft entsteht, und ziemlich fremde klingt:
Weil uns auch grosse Lust zu der Verwirrung bringt.

Ferdinand.

Schweig nur, man kan gar leicht aus vielen Dingen schliessen,
Daß sich die Sprache bald bey dir wird ändern müssen.

Chimene.

Man laß es endlich seyn, daß mich ein grosser Schmerz,
Fast ausser mir versetzt: so wird man doch das Herz
Mehr als zu wohl dabey entschuldigt halten müssen;
Weil Rodrichen der Tod hat meiner Rach entrissen.
Wenn er fürs Vaterland sein Leben eingebüßt:
So seh ich, daß für mich nichts mehr zu hoffen ist.
Ich suche seinen Kopf, und wünsche sein Verderben:
Er soll mir aber nicht mit solchem Ruhme sterben.
Das Ehrenbette muß davon entfernet seyn,
Die Trauerbühne schickt sich blos zu meiner Pein.
Sein Denkmal sey verlöscht, und bringe nichts als Schande;
Denn meinem Vater nur, und nicht dem Vaterlande
Soll er zum Opfer stehn: wer durch dergleichen Streit
Für seinen König stirbt, der lebt in Ewigkeit.
Und endlich geb ichs zu, daß mir der Sieg gefället,
Der Rodrichen nunmehr viel grösser vorgestellet,
Als er vor diesem war; und daß sein schönes Haar,
Das sonst noch nicht so voll von Siegeskränzen war,
Sich treflich würdig macht, die Rache zu bekrönen,
Und das vergoßne Blut des Vaters zu versöhnen.

(Zum Könige.)

Ich treffe zwar allhier für mich noch niemand an,
Es scheint ja Rodrich hat schon allzuviel gethan.

Mein Thränenwasser wird ihn nicht zu Boden reissen,
Das ganze Königreich will seine Freystadt heissen.
Dir selbst scheint er gerecht, und führet leider mich,
Als seine Klägerinn nun im Triumph mit sich:
Es hat der Mohren Blut mein klares Recht gehemmet,
Ja die Gerechtigkeit durchgehends überschwemmet;
Und durch mein Klagen soll, ich bilde mirs leicht ein,
Nebst zweyen Königen sein Sieg noch grösser seyn.

Ferdinand.

Laß dich die Ungeduld nicht allzuweit verleiten:
Wer löblich richten will, der muß auf beyden Seiten
Die Sache recht besehn. Dein Vater fieng den Streit
Ganz unrechtmässig an: drum läßt die Billigkeit
Dem, welcher ihn entleibt, kein hartes Urtheil fällen.
Dein eignes Herze scheint viel Dank mir zuzustellen,
Daß ich an Rodrichen nicht, was du suchst, verübt:
Dieweil es ihn als Freund, und über alles liebt.

Chimene.

Wie? meint man, daß mein Herz dem Mörder günstig bleibet?
Der meinen besten Trost auf Erden hat entleibet?
Und daß mir alsodann was Liebes wiederfährt,
Wenn man mich nicht einmal mit meinen Klagen hört?

O nein! ich sehe wohl, die Thränen sind zu wenig,
Darum vergönne mir die Waffen, grosser König!
Die Waffen waren ja der Anfang aller Pein,
Durch Waffen will ich auch nunmehr getröstet seyn.
Ist denn kein Ritter hier, den meine Noth beweget,
Daß er mit Rodrichen sich meinetwegen schläget?

Ich selbsten bin sodann für seinen Sieg der Preis:
Und, wo allhier niemand sich zu entschliessen weis,
So werd es öffentlich dem Volke vorgelesen.

Ferdinand.

Ein solcher Zweykampf ist sonst im Gebrauch gewesen:
Doch uns gefällt er schon bey jeßgen Zeiten nicht.
Wer rechte Sache hat, wird öfters hingericht.
Der Misbrauch macht, daß man den Kern von braven Leuten,
Die uns höchst nöthig sind, sieht zum Verderben schreiten.
Verändre deinen Sinn, ich laß es nicht geschehn!
Wer wollte Rodrichen so oft im Kämpfen sehn?
Gesetzt auch, daß er was an mir und dir verbrochen,
So hat der Mohren Flucht ihn doch schon losgesprochen.

Diego.

Mein König, laß es doch geschehn, daß der Gebrauch,
Der noch nicht ganz erlosch, in diesen Sachen auch
Den Streit entscheiden mag. Was würde man wohl sagen,
Wenn Rodrich sich allein desselben wollt entschlagen?
Ich weis schon, daß sein Herz, das bloß nach Ehre steht,
Dem Tode noch einmal getrost entgegen geht:
Hingegen auch sein Ruhm auf einmal müßte brechen,
Wenn man von dieser Pflicht ihn meinte loszusprechen.
Nein, seine Tapferkeit fieng bey dem Grafen an,
Sie werd auch dem, der ihn vertheidigt, dargethan.

Ferdinand.

Weil dir es so gefällt, so bin ichs zwar zufrieden:
Doch, da Chimene sich zum Preise selbst beschieden,

So

So wird kein Edelmann an unserm Hofe stehn,
Der nicht um diese Braut zum Kampfe sollte gehn.
Doch die Gerechtigkeit kann solches nicht ertragen,
Drum höre, was ich dir, Chimene, noch will sagen.
Erwähle, wen du willst: denk aber auch dabey,
Es lege dieser Kampf die Sache völlig bey.

Diego.

Ich, grosser König! bin ganz anderer Gedanken,
Man öffne nur so fort für Rodrichen die Schranken,
Und mache seinen Streit der halben Welt bekannt:
So bin ich gut dafür, es wird dennoch niemand
Sich darauf unterstehn, ihn ferner zu bekriegen:
Da er bisher sonst nichts gewohnt, als nur zu siegen.

Sanscho.

Ich aber habe noch so viel Verwegenheit,
Macht nur die Schranken auf und sehet meinen Streit:
Chimene gib es zu, und denk in diesem Stücke,
An das, was du mir nächst versprochen hast, zurücke.

Ferdinand.

Erkläre dich, willst du mit ihm zufrieden seyn?

Chimene.

Ich habs ihm zugesagt.

Ferdinand zum Sanscho.

So stell dich morgen ein.

Diego.

Weswegen wollen wir so langen Aufschub nehmen?
Wer immer Herze hat, muß sich des Wartens schämen.

Ferdinand.

Er kömmt kaum aus der Schlacht, und soll gleich wieder dran!

Diego.

Er hat sich gnug erholt, da er Bericht gethan.

Ferdinand.

Laßt ihn zum wenigsten zwey Stunden bey uns bleiben:
Und, daß man nach der Zeit nicht etwa möge gläuben,
Als dürfte, was geschieht, hinfort noch mehr geschehn:
So hindert jedermann vom Hofe zuzusehn.
Ich selbsten will davon mich ganz und gar entziehen.

(Zum Arias.)

Du aber, siehe zu, und spare kein Bemühen,
Daß alles wohl zugeht: und wem der Sieg zufällt,
Der werde gleich darauf durch dich mir zugestellt.
Ich will ihm alsofort mit meinen eignen Händen,
Chimenen, als sein Theil und Eigenthum zuwenden:
Denn der versprochne Preis des Sieges ist in ihr.

Chimene.

O Himmel! schreibt man mir so harte Regeln für.

Ferdinand.

Du machst die Regeln selbst, und hast sie gut befunden,
Kömmt Rodrich her, so wird dein Herz mit ihm verbunden!
Hingegen, wo er nicht den Sieg behaupten kann;
So nimm an seiner Statt hernach auch Sanschen an.

Ende des vierten Aufzuges.

Der fünfte Aufzug.

Erster Auftritt.

Roderich. Chimene.

Chimene.

Was für Verwegenheit hat dich so eingenommen,
Daß du, eh' ichs erlaubt, nochmals hieher gekommen?

Roderich.

Ich suche meinen Tod und komme darum her,
Daß ich dir noch einmal zu guter Letzt erklär:
Wie du von meiner Treu ein Zeugniß sollst erhalten,
Wenn ich durch diesen Streit nun endlich werd erkalten.

Chimene.

So suchest du den Tod?

Roderich.

Ja, mein Herz suchet ihn;
Weil deinem Zorne mich derselbe kann entziehn.

Chimene.

Kann dir Don Sanscho denn so grosse Furcht einjagen,
Daß deine Hand, die sonst schon manchen Feind geschlagen,
Sich schon vor ihm entsetzt? Bist du auf einmal klein,
Und er auf einmal groß, daß nur der Tod allein
Mit dir zum Streite geht? Wo bleibt denn deine Stärke,
Dadurch mein Vater starb? wo sind die Wunderwerke,

Die

Die noch vor kurzer Zeit ein ganzes Heer gejagt?
Du stirbst, so wie ich seh, eh du noch was gewagt.

Roderich.

Ich wage dießmal nichts, ich suche mein Verderben,
Und will von Herzen gern, weil dus befohlen, sterben.
Mein Herz ist wie zuvor; mein Arm hingegen nicht,
Weil dessen Gegenwehr dir dießfalls widerspricht.
Der Lebensfaden wär mir längstens schon durchschnitten,
Wenn in vergangner Nacht ich bloß für mich gestritten:
Doch weil der König selbst, das Volk und Vaterland,
An meiner Tapferkeit ganz gleichen Antheil fand;
So mußt ich sie durch mich wohl der Gefahr entziehen,
Und konnte damals nicht, als ein Verräther fliehen.
Jetzt aber geht der Streit blos meinetwegen an,
Bey welchem dergestalt ich unten liegen kann.
Chimene wünschet es: und weil vielleicht die Ehre,
Wenn sie mich selbst entleibt, für mich zu kostbar wäre;
So wird ein fremder Stahl von ihr dazu bestellt.
Wohlan! hier ist mein Herz, wenn dirs also gefällt:
Es soll niemand bey mir die Gegenwehre finden;
Denn wie kann Rodrich wohl Chimenen überwinden,
Durch den, der für sie ficht! Die Ehrfurcht ist zu groß;
Wenn er nur dran gedenkt, zeigt sich sein Busen bloß,
Und heißt dieselbe Hand, wie sichs gebührt, willkommen,
Die ihrer Rache sich so rühmlich angenommen.

Chimene.

Ha! Rodrich, kann sich auch, da ich dich mit Verdruß
Und Widerwillen nun, als Feind verfolgen muß,
Dein Lieben gegen mich so vortheilhaft entschliessen;
Daß es durchaus nichts will von Gegenwehre wissen:

So

So denke doch einmal, wies um die Ehre steht?
Ob diese, wenn du stirbst, nicht auch verloren geht?
Und ob der vorge Ruhm nicht auf einmal verschwindet,
Wenn dich die schwache Hand des Sanscho überwindet?
Die Ehre war dir ja zu andrer Zeit so lieb,
Daß sie dein liebstes Theil, mich selbsten, von dir trieb:
Wie hat sich denn dein Herz so unverhoft verkehret,
Daß es, eh noch der Streit angeht, den Tod begehret?
Ist deiner Tapferkeit die Wankelmuth so nah?
Erkläre dich, ist sie noch unverändert da?
Wie? oder läßt sie sich nur dann vollkommen sehen,
Wenn etwas mir dabey zu Leide soll geschehen?
Und wird sie nun mit Lust bey allen andern matt,
Da bey dem Vater sie sich nur gezeiget hat?
Laß mich, wofern ich mich ja wider dich muß setzen,
Dein Leben, doch zugleich die Ehre nicht verletzen.

Roderich.

Nachdem dein Vater todt, und Völker vor mir fliehn,
Wird wohl kein Mensch so leicht mein Herz in Zweifel ziehn.
Ich kann mich diesesmal, wozu ich will, entschliessen;
Man wird es doch hernach schon zu erzählen wissen,
Warum der Fall geschehn? und auf dem Leichenstein
Soll diese kurze Schrift alsdann gesetzet seyn:
Weil er Chimenens Haß nicht wußte zu vertreiben,
So ließ er sich mit Fleiß und voller Lust entleiben;
Und forderte dadurch der Schickung sachten Gang,
Die sein geliebtes Theil ihn zu verfolgen zwang.
Sie forderte sein Blut; er gab dem schönsten Kinde
Dasselbe willig hin, und furchte sich der Sünde,

Wenns nicht geschehen wär. Hört seinen Lebenslauf!
Die Ehre hub bey ihm zuerst das Lieben auf;
Das Lieben rächte sich, und bracht ihn um das Leben:
So ward Chimenen was entzogen, und gegeben.

Chimene.

Weil dir dein Leben denn so gar verächtlich scheint,
Und auch im Sterben nicht dein Ruhm zu sterben meint:
O! so beschwör ich dich, beym Himmel und der Erden!
Laß mich dem Sanscho nicht dabey zu Theile werden!
Schlag die Bedingung durch die Tapferkeit dahin,
Dadurch ich seine Braut zu seyn gezwungen bin.
Ja, weil ich dir doch soll mein Herze völlig zeigen,
Geh, streit und nöthige mich selbst hierauf zu schweigen!
Du weist, für diesen Sieg bin ich allein der Preis:
Drum, wo du mich noch liebst, so spare keinen Fleiß!
Doch durch dieß freye Wort erröthet mein Gesichte.

(Sie geht ab)

Roderich.

Mir aber machet es Verdruß und Angst zu nichte.
Wann sich nun gleich jetzund der Mohren ganze Macht,
Ja alle Helden, so die Welt hervorgebracht,
Auf einmal wider mich gewaffnet setzen wollten:
So glaub ich, daß sie mich nicht überwinden sollten;
Denn meine Hofnung scheint mir diesesmal so schön.
Wohl dem, der so vergnügt kann zu dem Streite gehn!

(Er geht ab.

Der andere Auftrtt.

Urraque allein.

Ich Unglückselige! bin mir nun selbst zuwider,
Mein Herz bleibt Rodrichen getreu,
Allein der hohe Stand schlägt diese Gunst darnieder,
Und sagt: dein Gold ist viel zu kostbar für sein Bley!
O Himmel! welchem fall ich bey?
Mir zittern wirklich alle Glieder,
Denn Rodrich träget zwar schon manche Siegeskron,
Doch dessentwegen ist er keines Königs Sohn.

Du unerbittliches Verhängniß meiner Sinnen!
Weswegen soll Ehr oder Lust,
In dieser Leidenschaft bey mir gewiß zerrinnen?
Und liebst du Rodrichen bloß darum, arme Brust,
Weil du ihn doch verlassen mußt?
O Himmel! soll ich nichts gewinnen,
So lindre nur zugleich die unerhörte Pein!
Und laß die Liebe nicht in mir so mächtig seyn.

Doch warum sollt ich auch die Liebe niederschlagen,
Die mir ganz keinen Schimpf erregt?
Kann man von Rodrichen gleich noch zur Zeit nicht sagen,
Daß sein berühmtes Haupt erhöhte Kronen trägt:
So ist doch der, so Könge schlägt,
Wohl werth, dieselbigen zu tragen;
Und die Benennung Cid zeigt uns gar klärlich an,
Was man inskünftige noch von ihm hoffen kann.

Wiewohl, ist er mein werth, so ist er auch versprochen!
  Chimene nimmt, was ich begehr:
Sie liebt die Hände, die des Vaters Brust durchstochen,
Die Liebe zeigt in ihr sich stärker als die Ehr.
  Mein Herze, hoffe nur nicht mehr!
  Dein Urtheil ist schon ausgesprochen,
Da man dir zum Verdruß dieß Wunderwerk erfährt:
Daß unter Feinden auch die Liebe dennoch währt.

Der dritte Auftritt.

Urraque. Leonore.

Urraque.

Was suchest du bey mir?

Leonore.

Ich will dir prophezeihen,
Daß deinen Geist nun bald die Ruhe wird erfreuen.

Urraque.

Die Ruhe? da mein Herz in tausend Aengsten schwebt?

Leonore.

Ja, wo die Liebe bloß durch Hoffnung stirbt und lebt;
So darfst du dich nicht mehr um Rodrichs Herze kränken.
Er streitet: und wohin sich auch der Sieg will lenken;
So macht er sich dadurch todt, oder doch vermählt:
Dann ist das Hoffen aus, und du bleibst ungequält.

Urraque.

Es fehlt noch viel daran!

Leonore.

Was sollte denn wohl fehlen?

Urraque.

Die Hoffnung läßt mich doch noch manchen Anschlag zählen,
Daß die Bedingungen, die bey dem Streite stehn,
Wenn Rodrich gleich gewinnt, niemals zu Ende gehn.
Die Liebe pfleget stets was neues zu erfinden,
Und ihre Künste kann kein Sterblicher ergründen.

Leonore.

Hier aber wird die Kunst schwer zu erdenken seyn,
Da eines Vaters Blut die Liebe dennoch rein
Und unbefleckt erhält: ja, da selbst im Verklagen
Chimenens Herze muß von Rodrichs Freundschaft sagen;
Und da man sonderlich durch diesen Kampf erfährt,
Daß ihr Verfolgen nun am längsten hat gewährt.
Wär ihr an Rodrichs Blut im Ernste was gelegen;
So müßte ganz gewiß ein mehr geübter Degen
Zu diesem Dienste gehn, und nicht Don Sanschens Stahl,
Der einen starken Feind das allererstemal
Wohl schwerlich fällen wird. Ja, ja, sie sieht von weiten,
Daß der, den sie erwählt, nicht kann mit Vortheil streiten;
Daß sie durch den Proceß alsdann sehr viel gewinnt,
Wenn alle Bitten ihr ganz abgeschlagen sind:
Und daß sich alles muß zum schönsten Ende neigen,
Wenn sie mit Ehren nun inskünftige kann schweigen.

Urraque.

Ja, freylich ist es so; doch mein Herz stellet mir
Die Thaten Roderichs gar zu vortreflich für:
Die Sinnen gehn mir fast, wenn ich ihn seh, verloren.

Leonore.

Daß du von Königen, Prinzessin, bist gebohren:
So lieb auch Könige, und keinen Unterthan.

Urraque.

Wohlan! so sey hiemit auch alles abgethan.
Ihr Thaten! bleibt von mir nach diesem unberühret,
Die ihr Don Rodrichen in mein Gemüthe führet.
Er ist es nicht; nein, nein, es ist der grosse Cid,
Auf welchen noch mein Geist mit seinem Lobe sieht.
Ich überwinde mich, doch nicht aus Furcht der Schande:
Nein, sondern blos aus Gunst zu der Chimenen Bande.
Versichre dich, daß, wenn er auch ein König wär,
Ich ihn, da er verschenkt, nun weiter nicht begehr.

(Sie gehen ab.)

Der vierte Auftritt.

Chimene. Elvire.

Chimene.

Elvire, nun hat mich die höchste Noth betroffen,
Für meine Ruhe kann ich weiter nichts mehr hoffen:
Das Unglück drohet mir, und was ein Augenblick
Gewünschet, dieses nimmt der andre schon zurück.
Entweder meine Rach wird schläfrig ausgeübet,
Und sinket; oder der fällt, welchen ich geliebet.
Man streitet jetzt um mich, und macht, daß ich den Schluß,
Er komme, wie er will, gewiß beweinen muß.

Elvire.

O nein! nun wirst du dich erst recht vergnüget sehen,
Der ungewisse Fall mag, wie er will geschehen:

Wo

Wo dir die Rache nicht den Sanscho geben kann;
So nimmst du den du liebst, dabey als Bräutgam an.

Chimene.

Soll der, als Bräutigam, wohl was von mir geniessen,
Der meines Vaters Blut vorsetzlich kann vergiessen?
Wenn aber Sanscho kommt, ists möglich, daß ich ihn
Kann lieben, da er mir den Liebsten darf entziehn?
Es quälet mich also die Noth auf allen Seiten.
Ich sterbe, da um mich zwey junge Helden streiten.
Ach! hätt ich niemals doch der Liebe Platz gemacht!
Ach! hätt ich nimmermehr der Rache nachgedacht!
Ach! daß doch dieser Streit, wenn Wünschen gelten sollte,
Nach einer neuen Art den Ausgang finden wollte;
Daß keiner unterdrückt, auch keiner Sieger wär!

Elvire.

Was wünschest du? Dieß macht nur deine Sache schwer;
Wenn du den Richterstuhl nach dem ganz gleichen Schlagen,
Um die Gerechtigkeit noch ferner müßtest plagen;
Wünsch lieber, daß der Sieg Don Rodrichen zufällt;
Und deine Rache sich in sein Belieben stellt.

Chimene.

Meinst du, ich würde mich sogleich darauf ergeben?
O nein! mein Vater ist durch ihn nicht mehr am Leben,
Und dieses einzige verrückt sein ganzes Ziel,
Wenn mich der König gleich durch Zwang verbinden will.
Es kann zwar Sanscho leicht im Streiten unten liegen;
Deswegen aber soll mich Rodrich nicht besiegen:
Weil meine Rachbegier so dann aufs neu erwacht,
Und in Gedanken ihm schon andre Feinde macht.

Elvire.

Auf deinen Eigensinn will ich nur dieses sagen:
Der Himmel möcht ihn wohl nach diesem nicht vertragen.
Der Himmel, der sich ganz auf deine Seite neigt,
Und zur Versöhnung nun das beste Mittel zeigt.
Was suchest du denn mehr? Kann wohl durch Rodrichs Sterben
Des Vaters kaltes Blut erneute Kraft erwerben?
Begehrst du nicht aus Scherz die Lindrung deiner Pein;
So muß sie durch dich selbst ja nicht verdoppelt seyn.
Geh, geh! du bist nicht werth, daß nach so vielem Toben,
Der Himmel Rodrichen für dich hat aufgehoben:
Wenn er an dessen statt, für deine Lieb und Huld,
Jetzt Sanschen schickt, so denk: Es ist der Sünden Schuld.

Chimene.

Elvire, quäl mich nicht mit solchem Prophezeihen,
Ich will, wenns möglich ist, von beyden mich befreyen.
Doch, wo man meinen Geist sich zu verbinden zwingt;
So wünsch ich, daß man ihn in Rodrichs Seele bringt:
Zwar nicht aus Leidenschaft und aus verwirrter Liebe;
Bloß darum, weil, wenn er in diesem Streite bliebe,
Der andre meine wär; dem bin ich herzlich feind!
Ich Unglückselige! was seh ich? er erscheint.

Der fünfte Auftritt.

Die Vorigen. Sanscho.

Sanscho.

Die Schuldigkeit befiehlts, ich bringe diesen Degen ..

Chimene.

Fort! ich seh Rodrichs Blut sich an demselben regen;
Verräther! melde doch, was dich wohl zu mir treibt,
Da du mein höchstes Gut auf dieser Welt entleibt?
Brecht endlich frey heraus, ihr liebenden Gedanken!
Mein Vater ist versöhnt: doch eben dieser Schranken,
Der meiner Ehre hilft, hat mich zugleich verletzt,
Und in Verzweifelung der Liebe Macht gesetzt.

Sanscho.

Man höre mich doch recht!

Chimene.

Willst du, daß man dich höret,
Du Mörder! da durch dich mein Abgott ist versehret?
Doch, du hast nichts gethan: wer weis, durch was für List
Die unbezwungne Faust nunmehr bezwungen ist?
Du hättest ganz gewiß, wärs richtig zugegangen,
Von seiner Tapferkeit den letzten Rest empfangen,
Geh, hoffe nichts von mir! Du hast mit dieser Pflicht
Mir nicht gedient, vielmehr mich selbsten hingericht.

Sanscho.

Wie kann sich doch ein Mensch mit falscher Meinung kränken?

Chimene.

Verwegner! willst du mir noch weiter dran gedenken?
Ein einzigs Wort davon ist tödtlich, und stellt mir
Dein Pralen meine Noth, und Rodrichs Unglück für.

Der sechste Auftritt.

Ferdinand. Diego. Arias. Sanscho.
Chimene. Elvire.

Chimene.

Mein König, nun ists Zeit, mein Herze zu entdecken,
Das sich zuvor schon nicht hat können recht verstecken.
Ich liebte Rodrichen; doch weil mein Vater todt,
Und er sein Mörder war: so zwang mich diese Noth
Sein Leben wiederum zur Rache zu begehren;
Und ihn für meinen Feind vielfältig zu erklären.
Das Herze stimmte zwar daneben niemals ein,
Allein die Ehre hieß das Lieben dienstbar seyn.
Nun wird der Wunsch erfüllt: Don Rodrich ist dahin,
Und ich, die ich zuvor voll Haß gewesen bin,
Kann, da dem Vater nun ein Gnügen ist geschehen,
Den todten Bräutigam nicht ohne Thränen sehen;
Ja noch viel weniger, den der ihn hingericht,
Und zur Vergeltung sich von mir die Eh verspricht.

Wo deine Majestät, die alles wohl regieret,
In ihrem Herzen nun Barmherzigkeit verspüret;
So gib doch nimmermehr in dieser Sache zu,
Daß man mir so viel Zwang, Don Sanschens wegen, thu!
Er mag das Heirathsgut durch mein Vermögen nehmen:
Ich überlaß es ihm, und will mich nun bequemen,
Im Closter meine Zeit mit Thränen zu vollziehn;
Weil ich in kurzer Zeit zweymal verwaiset bin.

Diego.

Nunmehr gesteht sie doch freywillig ihre Liebe,
Die sonsten so versteckt und heimlich bey ihr bliebe.

Ferdinand.

Chimene, weine doch um deinen Rodrich nicht!
Er lebt, und liebet noch: man hat dich falsch bericht.

Sanscho.

Sie ist blos durch sich selbst in diesen Irrthum kommen:
Die Geister waren ihr von Schrecken eingenommen,
Als ich gelaufen kam, und im Begriffe war
Ihr selber kund zu thun, daß Streiten und Gefahr
Nunmehr vorüber sey. Denn, als mich Rodrichs Degen,
Den Meinigen gar bald hieß ihm zu Füssen legen;
So sprach er: fürchte nichts, dein Leben kömmet mir,
Weil du Chimenen ehrst und schützest, kostbar für.
Ich wollte meinen Sieg viel lieber gar entbehren,
Als einen Tropfen Blut von ihrer Hand begehren.

Doch, weil mich ein Befehl alsbald nach Hofe treibt,
So geh, damit sie nicht im Zweifel länger bleibt:
Und bring ihr deinen Stahl zu meinen Siegeszeichen.
Als ich nun kam, schien sie vor Schrecken zu erbleichen:
Sie meinte, Rodrich sey von mir schon hingericht,
Und hörte mich darauf, bey allen Bitten, nicht.
Ihr Herze ließ sich da nicht mehr wie sonst verstellen,
So, daß ich wider mich das Urtheil selbst muß fällen:
Wer dieses Band zertrennt, der ist nicht Ehren werth,
Und ob mir gleich dabey viel Nachtheil wiederfährt;
So lieb ich doch den Sieg, da Rodrich überwindet,
Weil er das schönste Paar zu ew'ger Lust verbindet.

Ferdinand.

Mein Kind, verstell dich nur inskünftige nicht mehr!
Durch Leugnen machst du dir die Sache selber schwer.
Es treibt dich keine Noth, zu fernerm Widerstreben,
Du hast der Rache schon zu viel Gehör gegeben.
Dein Vater ist versöhnt, die Ehre krönet dich,
Die Liebe ward verjagt, und dennoch zeigt sie sich
Aufs neu in Rodrichen. Weil ihn der Himmel schützet,
Und seine Tapferkeit sehr viel dem Lande nützet:
So sey du dessen Lohn, und gieb der Liebe statt,
Die er ganz unverrückt für dich erhalten hat.

(o)

Der

Der siebente Auftritt.

Die Vorigen. Urraque. Leonore. Roderich.

Urraque.

Chimene, laß dir nun von meinen eignen Händen,
Den tapfern Roderich, der dich verdient, zuwenden.

Roderich zum Könige.

Wenn meine Liebe sich vielleicht zu weit vergeht,
Und der Chimenen Herz vor deiner Majestät,
Durch Ehrerbietigkeit, gedenkt an sich zu lenken:
So wird man mich darum, für dießmaal nicht verdenken.

(Fällt vor Chimenen nieder.)

Das Glück hat meine Faust von neuem stark gemacht,
Und dich durch meinen Sieg mir völlig zugebracht:
Nichts destoweniger will ich mein ganzes Leben,
Dir, die du mir gehörst, ganz willig übergeben.
Des Königes Befehl und der gesetzte Preis,
Für den erlangten Sieg und angewandten Fleiß,
Sind meinem Wunsche zwar bereits zu Hülfe kommen:
Doch, wo die Rache noch dein Herz hat eingenommen;
So laß nur den Befehl an tausend andre gehn,
Daß sie nach meiner Brust mit ihren Waffen stehn.
Ist dieses nicht genug mich in Gefahr zu leiten!
So schick Armeen her, ich will mit ihnen streiten:

Ja

Ja bilde mir dabey den Sieg ganz möglich ein,
Wenn ich zuletzt nur kann mit dir versöhnet seyn.
Soll aber bloß mein Blut den Grimm und Eifer enden;
O! so vergeuß es doch mit deinen eignen Händen!
Da ich fast überall unüberwindlich bin,
So wird durch deine Hand mein Geist doch von dir ziehn.
Laß diesen einzgen Trost nur noch dabey verbleiben.
Daß mich kein Schicksal soll aus deinem Herzen treiben.
Und wenn das finstre Grab mich darum bloß umschließt,
Weil dir zu widerstehn mir ganz unmöglich ist:
So denk bisweilen auch an mich, und sprich darneben:
Hätt er mich nicht geliebt, so könnt er wohl noch leben.

Chimene.

Don Rodrich, steh nur auf. Ich läugne dieses nicht,
Was ich bisher gesagt; ja ferner meine Pflicht,
Dadurch der König mich kann zum Gehorsam treiben,
Und Rodrichs Tugenden, die unvergleichlich bleiben,
Erinnern zwar mein Herz: Geh, und verbinde dich!
Nichts desto weniger entsagt, und grämt es sich,
Und spricht: Ich kann für ihn mich völlig nicht erklären!
Kann deine Majestät nun solches wohl begehren?
Dient er dem Lande gleich, warum soll ich allein,
Mit Kummer und Verdruß dafür die Lohnung seyn?
Mir wird es doch gewiß ein steter Vorwurf bleiben,
Wenn ich die Lebenszeit gedächte fortzutreiben,
Mit dem, der mir mein Herz damals entrissen hat;
Als er den Unglücksstoß nach meinem Vater that.

Ferdinand.

Auch dieser Vorwurf wird sich mit der Zeit schon legen,
Was erst ein Laster schien, das sieht doch dessentwegen
Nicht immer also aus. Drum folget auch der Schluß
Daß Rodrich dich nunmehr vollkommen haben muß.
Inzwischen weil du meinst, daß es vielleicht der Ehre,
Die deinen Geist beherrscht, annoch zuwider wäre.
Wenn man im Trauren dich vermählet sollte sehn!
So soll es allerst, in Jahresfrist, geschehn.
Chimene, trockne dir indessen deine Wangen,
Und laß nur das Gemüth zur Fröhlichkeit gelangen.
Du aber, Rodrich, nimm die Waffen in die Hand,
Und geh, so bald du kannst, den Mohren in das Land.
Sie haben dir bey uns nicht widerstehen können;
Der Himmel wird uns auch bey ihnen Vortheil gönnen.
Der blosse Name Cid ist schon ihr Schreckenbild,
Der alles, was ihn hört, mit lauter Furcht erfüllt.
Chimene wird für dich das Herz beständig sparen,
Gleichwie du wiederum ihr deines sollst bewahren.
Es geht die kurze Zeit mehr als zu bald dahin,
Nur schaffe, daß du kannst mit Ruhm zurücke ziehn.

Roderich.

Chimenens blossen Wink und meines Königs Willen
Will ich von Herzen gern in aller Art erfüllen.
Zwar die Entfernung selbst von ihr ist ziemlich scharf,
Doch tröstet michs, daß ich was bessers hoffen darf.

Fer-

Ferdinand.

Ja, hoffe ganz gewiß auf das, was ich versprochen,
Die meisten Sorgen sind vorbey und unterbrochen:
Die Ehre waget sich mit dir noch in den Streit,
Bezwinge sie durch mich, durch Zeit und Tapferkeit.

E N D E

des ganzen Trauerspiels.

Nachfolgende Trauerspiele in Versen sind im Krausischen Buchladen zu haben.

Vitichab und Dankwart, die Allemannische Brüder, von B. E. Krüger.

Agis, König zu Sparta, von J. C. Gottscheden.

Alzire, oder die Amerikaner, aus dem Französischen des Hn. von Voltaire übersetzt von Luis. Adelg. Vict. Gottsched.

Arminius, von J. Möser.

Banise, von Friedr. Melchior Grimm.

Sterbender Cato, von J. C. Gottsched.

Cinna, oder die Gütigkeit des Augustus von P. Corneille.

Cornelia, die Mutter der Grachen, aus dem Französ. der Mademoiselle Barbier, übersetzt von L. A. V. Gottschedin.

Darius, von D. Fr. Lebegott Pittscheln.

Demetrius, aus dem Italiänischen des Hn. Abt P. Metastasio gezogen.

Der Graf von Essex, aus dem Französ. des Th. Corneille übersetzet von P. Stüven.

Die standhafte Christin Sabinie, welche unter der letztern zehenden schweresten Haupt-Verfolgung Kaisers Diocletiani enthauptet worden.

Die Horazier, aus dem Französischen des ältern Corneille übersetzt von Friedr. Freyh. von Glaubitz.

Iphigenia, aus dem Französ. des Hn. Racine übersetzt.

Mahomet der Lügen-Prophet, aus dem Französ. des Hn. von Voltaire.

Mariamne, von Hn. von Voltaire aus dem Französ. übersetzt von Hn. Scharfenstein.

Me-

Merope, von Hn. Marchese Scipion Maffei, übersetzt von Friedrich Molter.

Oedipus, aus dem Französ. des Hn. von Voltaire übersetzt von H. G. Koch.

Octavia, von J. F. Cammerer.

Panthea, von Luise Adelg. Vict. Gottsched.

Phädra und Hippolitus aus dem Französ. des Hn, Racine von Hn. Lic. Stüven.

Der Märtyrer **Polyeuctes**, des Hn. Peter Corneille.

Regulus, aus dem Italiänischen des Hn. Abt. Peter Metastasio.

Ulysses, oder der für todt gehaltene aber endlich glücklich wieder gefundene Ehe-Gemahl.

Zayre, des Hn. von Voltaire, aus dem Französ. übersetzet von Hn. J. J. Schwaben.

Es sind auch noch folgende Lust- und Schauspiele zu haben:

Die falschen Bediente, oder der bestraffte Betrüger, ein Lustspiel des Hn. von Marivaux, übersetzt von G. A. D.

Cenie, oder die Großmuth im Unglück, ein moralisches Stück, aus dem Französischen der Frau von Gravigny, übersetzt von der Frau Gottschedin in Leipzig.

Sancio und Sinilde, die Stärke der mütterlichen Liebe ein Schauspiel.

Der königliche Schäfer, musicalisches Schauspiel des Hn. Abbate Peter Metastasio, übersetzet von L. L. von C.

(o)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Corneille, Pierre,

Der Cid ein Trauerspiel, in fünf Aufzügen

Wien 1753

P.o.germ. 1256-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118330-0
VD18 14894874-001